

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilh. Riepehohl, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Bannatich u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1587. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961. — Prämumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Vertriebspreis in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 3 Exempl. 2.50 M. — In Deutschland monatlich 2.25 M. — Einzelne Nummern 5 Pf., Sammlungen und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgepaltene Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamt 30 Pf. Post-Belegstiftung Seite 406

Nr. 205.

Magdeburg, Mittwoch den 2. September 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich des Romans „Der Zusammenbruch“

## Die Landarbeiterfrage.

Die diesjährige Ernte ist zu einem großen Teile bereits eingebracht, die Felder werden wieder umgeackert, um eine neue Saat auszustreuen, und nur wenige Wochen noch, und die schwere Sommerarbeit in der Landwirtschaft ist getan. Nach allen Berichten scheint es eine gute Ernte geworden zu sein und die Großgrundbesitzer werden dank der beträchtlichen Lebensmittelzölle und der infolgedessen recht hohen Preise der landwirtschaftlichen Produkte einen schönen Wagen Geldes einheimen. Von einer „Not der Landwirtschaft“ wagen ja auch heute die Agrarier nicht mehr zu reden. Aber eine „Not“ bekümmert sie — die „Arbeiternot“, womit nicht etwa die Notlage der Landarbeiter gemeint ist, sondern der Mangel an Arbeitskräften.

Wir stehen mitten in einer gewaltigen industriellen Krise, viele Tausende von Arbeitern sind beschäftigungslos. Der Andrang von Arbeitsuchenden auf offene Stellen ist ein ganz enormer und ständig im Steigen. Im Juli, also im Hochsommer, meldeten sich z. B. in Köln auf 100 offene Stellen 354 Arbeitsuchende, gegen 220 im Juni. Ähnlich liegen die Verhältnisse im ganzen Reich, in Gleiwitz kamen im Juli auf 100 offene Stellen 475 Arbeitsuchende, in M.-Glabbech 223, gegen 59 im Vorjahre, in Dortmund 185 gegen 94 im Vorjahre usw. — und in der Landwirtschaft herrscht Mangel an Arbeitern! Der vor einigen Tagen erschienene Jahresbericht über die Landwirtschaft im Königreich Sachsen sagt z. B. über die Arbeiterverhältnisse im Jahre 1907: „Die Klagen über Mangel an Arbeitskräften in der arbeitsreichen Zeit waren fast allgemein; aus den meisten Bezirken des Landes ist mitgeteilt worden, daß Arbeiter in ausreichender Zahl vielfach nicht zu beschaffen gewesen seien und die vorhandenen Leute zum Teile noch erhöhte Ansprüche, namentlich auch hinsichtlich der Beförderung, stellten.“ Das war im vorigen Jahre, aber die Krise hat in diesem Jahre nicht das allergeringste an dem Mangel an Arbeitskräften geändert. Auf den mittleren und größeren Gütern in Sachsen werden fast nur noch ausländische Arbeiter, Männer und Frauen, Galizier oder Polen, beschäftigt, und daß selbst diese bedürfnislose Menschen keine große Neigung mehr verspüren, den sächsischen Gutsbesitzern die Ernte heimzuschaffen, zeigt, wie schlecht die Arbeitsbedingungen noch sein müssen und daß sich der Arbeitermangel hieraus von selbst ergibt. „Wenn man die Löhne bietet, worauf die Arbeiter mit Recht Anspruch machen, dann fehlt es auch nicht an den notwendigen Arbeitern.“ sagte bekanntlich im Mai dieses Jahres der bayrische Kronfolger Prinz Ludwig von Bayern auf der 42. Wanderversammlung der bayrischen Landwirte in Bamberg. Wenn sich die gewiß nicht an lukrative Mahlzzeiten gewöhnten Galizier aber auch gegen die Beförderung auflehnen, dann muß diese schon unter aller Kanone sein!

Die landwirtschaftlichen Verhältnisse im Königreich Sachsen sind von ganz besonderem Interesse auch außerhalb der grünweißen Grenzpfähle. Wie Karl Marx vor einem halben Jahrhundert nur in dem industriell vorgeschrittenen England die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise studieren konnte, so zeigt heute das industriell so hoch entwickelte Sachsen den Nationalökonomem sowohl wie dem Politiker die Richtlinien der Entwicklung. Und dies gilt besonders auch für die Landwirtschaft, gerade deshalb, weil Sachsen ein Industrieland ist. Denn trotz des unaufhörlichen Vordringens der Industrie ist die landwirtschaftliche Anbaufläche in den letzten Jahren nicht zurückgegangen, sondern gestiegen, von 831 226 Hektar im Jahre 1883 auf 843 759 Hektar im Jahre 1900. Diese Zunahme erfolgte allerdings auf Kosten der forstwirtschaftlichen Anbaufläche, die von 1878 bis 1900 um 30 000 Hektar abgenommen hat. Prozentual besitzt das Königreich Sachsen auch mehr Acker- und Gartenland als das Deutsche Reich, denn in Sachsen werden 54,27 Prozent der Gesamtfläche von Acker- und Gartenländen eingenommen, im Reich nur 48,56 Prozent. Diese Zahlen gelten für das Jahr 1900 und werden sich bis heute wenig verändert haben. Auch die Ertragsnisse des Bodens sind in Sachsen ganz bedeutend gestiegen. Vom Hektar wurden z. B. in den Jahren 1886—1890 durchschnittlich 1,82 Tonnen Winterweizen, in den Jahren 1901—1904 aber 2,17 Tonnen geerntet. In der gleichen Zeit stieg der Ertrag an Sommerweizen von 1,33 auf 1,76 Tonnen, Winterroggen von 1,37 auf 1,77, Sommerroggen von 0,98 auf 1,21, Sommergerste von 1,47 auf 1,89 usw. Aus alledem ergibt sich, daß sich die Landwirtschaft gerade in einem Industrieland am

besten entwickelt. Zwar kann die Landwirtschaft in Sachsen nicht einmal die Hälfte des Bedarfs an Brotgetreide decken, aber gerade deshalb, weil eine große Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten vorhanden ist, die Landwirtschaft einen großen Absatzmarkt vor der Tür hat, rentiert sie sich so außerordentlich gut, die Marktpreise sind hoch, auch ohne Zölle wären sie „angemessen“, und mit dem Verkauf von Milch, Butter, Vieh, Gemüse, Kartoffeln, Eiern erzielen die Landwirte in Sachsen einen hohen Jahresverdienst, so daß selbst der agrarisch gefinnte Minister v. Meißner bei den Verhandlungen über den Zolltarif im Reichstag sagte, die sächsische Landwirtschaft bedürfe des Zollschutzes nicht. In dem industriellen Sachsen sind also ohne jeden Zweifel die Verhältnisse in der Landwirtschaft denen der Industrie ganz gleichgestellt werden könnten, sowohl in bezug auf die Arbeitszeit als auch auf den Lohn. Und von Jahr zu Jahr zeigt es sich mehr und mehr, daß die Landwirtschaft nicht mehr wird weiterarbeiten können, wenn sie sich den „modernen“ Verhältnissen nicht anpaßt.

Die Arbeitsleistungen und Arbeitsfähigkeiten der landwirtschaftlichen Arbeiter seien geringer geworden, heißt es in dem oben erwähnten Bericht des sächsischen Landeskulturrats. Sehr erklärlich: ein einigermaßen intelligenter Arbeiter unterwirft sich, zumal in einem so hochentwickelten Lande wie Sachsen, nicht mehr der Gesindeordnung und den Arbeitsbedingungen, welche in der Landwirtschaft bestehen. Die billigen galizischen Arbeiter stehen durchweg auf einer sehr niedrigen Kulturstufe und ihre Leistungsfähigkeit ist dementsprechend auch gering. Aber auch sie wollen keine Sklaven mehr sein, sie sind „widerpenstig und ungehorsam und verlassen rechtswidrig den Dienst bei den geringsten Unzulänglichkeiten“. Verträge auf längere Zeit wollen die Landarbeiter nicht mehr abschließen, sie wollen frei sein, wie die Industriearbeiter, und das führe dazu, „daß die Arbeitgeber gezwungen werden, Sondervergütungen zu gewähren, wenn sie sich die ihnen verbliebenen Arbeitskräfte für die Hauptarbeitszeiten des Jahres erhalten wollen“. Das heißt, die Landwirte müssen darauf verzichten, die Arbeiter nach den Bestimmungen der Gesindeordnung zu „mieten“ und zu behandeln — wenn sie sich Arbeitskräfte erhalten wollen. Unter diesen Bedingungen aber bekommen sie Arbeiter, und tatsächlich gehen auch einige Gutsbesitzer oder Wächter dazu über, Arbeitsbedingungen zu gewähren, wie sie in der Industrie bestehen, und sie kommen besser weg, als früher, weil sie nun immer Arbeitskräfte haben, welche für den höheren Lohn auch mehr leisten als die billigen Galizier, „deren Beschaffung im Berichtsjahr überdies besonders schwierig und kostspielig war“.

Der sächsische Landeskulturrat kann sich aber trotzdem noch nicht zu dem Erkenntnis aufzwingen, daß es nur ein Mittel gibt, um der „Arbeiternot“ in der Landwirtschaft zu steuern: die Aufhebung der Gesindeordnung und die Gleichstellung der landwirtschaftlichen Arbeiter mit den gewerblichen Arbeitern. Er will vielmehr für die ausländischen Arbeiter die bekannten „allein gültigen inländischen Legitimationspapiere“ eingeführt wissen, wie sie für Preußen bereits bestehen und wodurch die ausländischen Arbeiter wie Sklaven ihren „Mietherren“ überliefert werden. Die Folge dieser Maßregel würde für Sachsen aber nur sein, daß die ausländischen Arbeiter schließlich ganz wegblieden, und diejenigen, welche wirklich kommen, laufen auch ohne Papiere davon, wenn Lohn und Behandlung ihnen nicht mehr gefallen. Mitten unter den Industriearbeitern lebend, deren Lebensart annehmend, ist es in dem industriellen Sachsen, das kein eigentliches „Land“ kennt, eben ganz unmöglich geworden, die „patriarchalischen“ Arbeitsverhältnisse noch länger aufrechtzuerhalten. Das ist natürlich auch im übrigen Deutschland der Fall, aber nirgends tritt es so deutlich in die Erscheinung wie in Sachsen, wo die Entwicklung am weitesten vorgeschritten ist. Die Agrarier sind zwar sehr schwer zu bewegen, sich von den alten Zuständen zu trennen und „ihren“ Arbeitern einigermaßen menschenwürdige Arbeitsbedingungen zu gewähren, aber die Verhältnisse, die immer größer werdende „Leutenot“ zwingen sie schließlich zum Nachgeben, wie das in Sachsen heute schon nach dem Bericht des Landeskulturrats vielfach der Fall ist. Der Landarbeiterimport aus Galizien hat diesen Prozeß zwar bisher zu verlangsamen vermocht, aber verhindern konnte er ihn nicht, und von dem Maße der Aufklärung und Aufrechterhaltung der Landarbeiter und deren Anschluß an die moderne Arbeiterbewegung wird der Zeitpunkt abhängen, wann dieser Prozeß mit der Gleichstellung der landwirtschaftlichen mit den gewerblichen Arbeitern seinen endgültigen Abschluß finden wird.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 1. September 1908.

### Der Wille der Völker.

Auf einem Festmahl zu Straßburg i. E. hat Wilhelm 2. seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß der Friede nicht gefährdet sei. Als der deutsche Kaiser vor einigen Wochen in seiner bekannten Kajinorede vom eingekreisten Germanen eine andre Ansicht vertrat, befand er sich im Irrtum. Der eingekreiste Germane — „er ist ja gar nicht eingekreist“, versichern neuerdings unsere Offiziere — wird zunächst nicht fedten, sein geschliffenes Schwert wird in der Scheide und sein trodenes Pulver wird unverschossen bleiben. Wenn man sich auf den pessimistischen Standpunkt stellen will, das Glück als das Abhandensein eines Übels zu definieren, so kann man die Straßburger Kaiserrede sogar erfreulich finden, obwohl sie kaum etwas Neues sagt. Daß wir augenblicklich nahe dem Ausbruch eines Krieges stehen, glaubt kein Mensch und haben auch damals nur sehr wenige geglaubt, als es noch hieß: „Sie sollen nur kommen. Wir sind bereit!“

Aber die Freude über die friedliche Einsicht des deutschen Kaisers wird bedenklich durch die Erwägung getrübt, daß Wilhelm 2. leider durchaus nicht imstande ist, auch nur annähernd zu bestimmen, wie lange der Friede gesichert sein soll, und daß ferner der deutsche Kaiser noch immer höchst irrtümlicherweise eine Sicherung des Friedens in Umständen erblickt, die in Wirklichkeit Quelle und Untergrund aller europäischen Kriegsbefürchtungen sind.

Wilhelm 2. kennt drei Bürgschaften des Friedens, von denen wir nur eine als zuverlässig anerkennen vermögen, nämlich den „Wunsch und Willen der Völker selbst“. Etwas anders steht es schon mit dem „Gewissen der Fürsten und Staatsmänner Europas, die sich Gott gegenüber verantwortlich wissen und fühlen für das Leben und Gedeihen der ihrer Leitung anvertrauten Völker“. Das Gottvertrauen ist unter den Fürsten und Staatsmännern Europas ziemlich ungleichmäßig verbreitet. Schrieb doch einst das Blatt der Berliner Hosprediger, der „Reichsbote“, züngelnd gegen den Reichskanzler, den guten Bernhard: „Weiß doch niemand, an wen der glaubt.“ Aber geht schon Bernhard selten zur Kirche, so ist der französische Ministerpräsident Clemenceau noch weniger bei Messe und Beichte gewesen, und ebensowenig wie dieser dürfte der englische Premierminister Asquith im Oranger seiner Amtsgeschäfte viel Gelegenheit zur Beschäftigung mit überirdischen Angelegenheiten gefunden haben. Wäre dem aber anders, so wäre die Frömmigkeit der Fürsten und Staatsmänner noch immer keine Bürgschaft des Weltfriedens, denn die geschichtliche Erfahrung lehrt, daß mit dem Menschenblut keineswegs gespart worden ist, wenn sich das Gottvertrauen der Fürsten stark entwickelt hatte, weder in den Kreuzzügen noch im Dreißigjährigen Kriege.

Aber nicht in diesen abwegigen metaphysischen Erörterungen der Kaiserrede liegt ihr gefährlicher Hauptirrtum, sondern in der Wiederholung der Behauptung, daß der Friede „gesichert und verbürgt wird auch durch unsere Wehrmacht zu Wasser und zu Lande, durch das deutsche Volk in Waffen“. Aus dieser falschen Voraussetzung folgt dann auch der falsche Schluß:

„Stolz auf die unvergleichliche Mannszucht und Ehrliche seiner Wehrmacht ist Deutschland entschlossen, sie ohne Bedrohung anderer auch ferner auf der Höhe zu halten und so auszubauen, wie es die eignen Interessen erfordern, niemand zuliebe, niemand zuleide.“

Die Behauptung, daß der Friede durch Panzerhähne und Kanonen am besten gesichert wird, ist ein altes Dogma der auswärtigen Politik, das nur ein wenig von kritischer Erwägung berührt zu werden braucht, um in sich zu zerfallen. Denn dieses Dogma ist der letzte Rest einer gar nicht mehr üblichen Vorstellungsweise, die sich den Staat gleichsam von wilden Bestien umgeben denkt, von gefährlichen Ungeheuern, die nur durch Schrecken in Respekt gehalten werden können. Darum paßt die Redensart vom Frieden, der durch Kriegsrüstung gesichert wird, gar nicht in die Zeit der internationalen Höflichkeit, denn sie hat nur dann Sinn, wenn man den Nachbar, mit dem man Komplimente tauscht, im Grunde des Herzens doch für einen Raubmörder hält, dem man nicht bei Nacht im Walde begegnen möchte.

Es ist unbillig, von den Nachbarn zu verlangen, daß sie an Deutschlands friedliche Absichten glauben sollen, wenn man selber an die nicht minder laut beteuerten Friedensabsichten der Nachbarn nicht glauben will. Darum bleiben derartige Friedensbeteuerungen, die mit der gleichzeitigen Ankündigung eines weiteren Ausbaus der Wehrmacht verbunden sind, wertlos, von welcher Stelle sie auch kommen und von wie aufrichtigen Gefühlen sie auch diktiert

# Deutschland.

sein mögen. In England wird man aus der Straßburger Kaiserrede nichts andres herauslesen — und darin liegt auch der Kern ihrer Bedeutung —, als daß Deutschland nicht gewillt ist, auf eine ernste Behandlung des wirklichen brennenden Friedensproblems einzugehen und daß alle Hoffnung, mit Deutschland doch zu einem Einverständnis über das beiderseitige Tempo der Rüstungen zu gelangen, bis auf weiteres aufgegeben werden muß.

Es wird daher die neue Kaiserrede, trotz ihrer friedlichen Erklärungen, Wasser auf die Mühle der konservativen englischen Rüstungsfanatiker und Kriegsbeher sein. Kein Wunder auch, wenn ein Friede, von dem die englischen Radikalen mit Recht sagen, er sei weiter nichts als ein Einverständnis, sich gegenseitig zu ruinieren, in den Augen der Völker an Wert verliert, wenn der Glaube an die Unvermeidlichkeit einer Katastrophe immer tiefere Wurzeln schlägt!

Der Augenblick aber, in dem sich alle Gewissenhaftigkeit und alles Gottvertrauen der Staatsmänner und Fürsten als nicht ausreichend erweist, den Weltfrieden wirklich zu sichern, ruft die Arbeiter von hüten und drüben auf den Plan. Der Wunsch und Wille der Völker selbst, dem der deutsche Kaiser trotz seiner starken absolutistischen Neigungen einen gewichtigen Einfluß auf die Gestaltung der internationalen Verhältnisse zuerkennen muß, den Ausweg finden. Wenn das arbeitende Volk diesseits und jenseits des Kanals sich in dem Voratz einigt, jeden kriegerischen Zusammenstoß zu verhindern und dem verderblichen Spiele des Wettrüstens, der Last des schweren Friedens ein Ende zu bereiten, dann wird sich auch die widerstrebende Meinung von Fürsten und Staatsmännern als machtlos erweisen gegenüber dem Wunsch und Willen der Völker selbst! —

## Die Neuanwendung.

Die wirkliche Bedeutung der Straßburger Kaiserrede wird von der alldeutschen englisch-feindlichen Presse vollkommen klar erkannt und geradezu mit Begeisterung gewürdigt. So schreibt die „Tägliche Rundschau“:

Es ist ja gerade jetzt wieder einmal von vielen Leuten in englisch-deutschen Abrüstungsphantasien geschwätzt worden. ... Und nächstens werden die internationalen parlamentarischen Weltfriedenspropheeten in unserm eignen Reichshaus tagen und wieder ihre wohlgemeinte Knochenweiche Weisheit vortragen. Da tut solche kaiserliche Rede vom Volk in Wehr und Waffen und vom unberechtigten Ausbau unsrer Wehr zu Land und zu Wasser nach unserm Interesse und nur unserm Ernste wohl!

Auch die „Post“, das Organ der Panzerplattenlieferanten, sieht die eigentliche Bedeutung der Rede in der Zurückweisung der englischen Abrüstungsvorschläge. Nehmlich äußert sich die „Deutsche Tageszeitung“:

Die blodtrotzige liberale Presse ist wieder einmal blind und taub, sie hört nur Friedensglockenklänge und wehelt mit den Palmzweigen. Wenn nun die englische Presse nicht mehr Verständnis und kritische Schärfe zeigen sollte als ihre liberale deutsche Kollegin, wird das Geschrei über „Deutschfeindlichkeit“ wieder recht laut werden. —

## Belgien am Kongo.

Vor einigen Tagen hat die belgische Abgeordnetenkammer mit einer Mehrheit von 29 Stimmen den Kongovertrag angenommen, der jetzt vom Senat beraten und ohne jeden Zweifel angenommen werden wird.

Das kleine Belgien wird auf diese Weise mit einem Schloß zu einer großen Kolonialmacht. Belgien hat einen Flächeninhalt von rund 29 500 Quadratkilometern, es ist also nur um 500 Quadratkilometer größer als die Provinz Posen; der Kongostaat hat rund 2 230 000 Quadratkilometer. Der Kongostaat ist also 76 mal so groß wie Belgien.

Der Kongostaat ist eine Schöpfung der internationalen Konferenz vom Jahre 1884/85. Der Selbstherrscher dieses Staates war Leopold 2., König der Belgier. Infolge seiner Mißwirtschaft mußte er sich dazu bequemen, seine Kolonie an Belgien abzutreten, das dort eine zivilisiertere Verwaltung einführen sollte.

Der erste Vertrag zwischen Leopold 2. und der belgischen Regierung wurde am 28. November 1907 entworfen. Dieser Vertrag konnte aber auf Annahme durch das belgische Parlament nicht rechnen, da er dem König ein bedeutendes Gebiet — die sogenannte Arondamane — überließ. Einige Monate später wurde deshalb der Vertrag revidiert, der die Angliederung des ganzen Gebiets an Belgien vorschlug.

Dieser Vertrag wurde nun angenommen. Der Kongostaat geht in den Besitz Belgiens über, wofür dieses dem König 50 Millionen Franc zahlt und einen Fonds von 45 Millionen schafft, um die von Leopold 2. im Namen des Kongostaates in Belgien aufgeführten Gebäude und Anlagen teils zu erhalten, teils fertigzustellen; außerdem sollen Prinz Albert, Prinzessin Aemeline, die früheren Verwalter des Kongostaates und katholische Missionen bedeutende Unterstützung erhalten.

Belgien übernimmt vorläufig große Lasten, und zwar nicht nur finanzielle, sondern auch internationale. Da der Kongostaat eine internationale Schöpfung ist, dürfen sich die fremden Mächte in seine Verwaltung einmischen.

England und die Vereinigten Staaten verlangen bedeutende Reformen in der Behandlung der Eingebornen sowie gleiche Handelsbedingungen. Diese Forderungen werden nach der Gegenüber der Unterhandlungen zwischen England, den Vereinigten Staaten und Belgien bilden. Die Belgier, die sich bislang der ganzen Weltpolitik fernhalten konnten, werden nunmehr in den imperialistischen Wirbel hineingezogen, besonders aber in den englisch-deutschen Gegensatz. —

Der Gesandtschaft über die Sonntagsruhe, der auf eine Einschränkung der Erwerbstätigkeit an Sonntagen und Feiertagen hingilt, ist, nach neuem Nachdenken, noch so weit zurück, daß er dem Reichstag in seiner kommenden Tagung noch nicht vorgelegt werden kann. Zwischen den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten ist eine Einigung noch nicht erzielt, wenn auch im Prinzip bereits feststeht, daß eine Beschäftigung an Sonntagen und Feiertagen nach 2 Uhr nachmittags unter allen Umständen verboten werden soll. —

Das „liberale“ neue Reichsgesetz unterstellt in Reich j. L. die politischen Vereine noch genau so der polizeilichen Überwachung wie früher. Eine Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Reich j. L. — war trotz Protest — polizeilich überwachbar worden, obgleich nur Mitglieder anwesend waren. Also auch äußerlich war die Versammlung eine geschlossene. Auf erhobene Beschwerde entschied das kaiserliche Ministerium, daß nach dem neuen Reichsgesetz die Überwachung berechtigt war. Der Verein sei so groß, erstrecke sich über den ganzen Staat, die Erwerbung der Mitgliedschaft sei so leicht gemacht — ebenso der Austritt —, der Wechsel der Mitglieder ebenfalls groß, so daß die Versammlungen nicht als solche eines in sich abgeschlossenen Kreises betrachtet, vielmehr als öffentliche angesehen werden müßten, die auch polizeilich überwacht werden könnten. Die Auslegung des Reichsgesetzes durch das kaiserliche Ministerium entspricht durchaus dem preussischen Polizeigeist, der übrigens auch in Leipzig wörtlich dieselbe Begründung für den ablehnenden Bescheid auf eine eingelegte Beschwerde geltend hat.

Beamten-Spaltungsgeheiß. Dem preussischen Landtag wird im Herbst der Bescheid wieder zugehen, der die Haftpflicht der Beamten regelt. Zu dem verflochtenen Landtag konnte das Gesetz nicht mehr verabschiedet werden. —

Opfer des Militarismus. In Königsberg hat sich vor einigen Tagen der Husaren Dösch aus Posen auf Waage erschossen. Gleich nach dieser traurigen Tat wurde allgemein behauptet, daß er aus Furcht vor Strafe in den Tod gegangen sei. Das wurde sofort bestritten. Von „unkundiger Seite“ wurde der Presse mitgeteilt, daß der Soldat sich nicht aus Furcht vor Strafe erschossen habe, daß es sich — laut Zeugnis seines Kompaniechefs — um einen der besten Leute der Kompanie, einen Mann handelte, der sich stets gut geführt und sich nicht das geringste hat zuschulden kommen lassen. Damit hat man das Publikum getäuscht. Der Soldat hatte, wie jetzt feststeht, als er auf Waagen stand, geschlafen und sein „Verbrechen“ war bereits auf der Waage gemeldet worden. Das hatte man ihm mitgeteilt, worauf er — lediglich aus Furcht vor Strafe — durch einen Schlag aus dem Dienstreife Selbstmord verübte. Diesen Mann hat also der Militarismus auf dem Gewissen. —

Scheidemünzen in Kautschuk. Vom Reichstag werden im kommenden Winter die Mittel verlangt zur Prägung eigener Scheidemünzen für das Schutzgebiet Kautschuk. — Mit dem Pragen solcher Münzen allein ist es natürlich nicht getan. Das Reich muß dann auch für die Bedienung dieser Scheidemünzen sorgen und das dürfte einen nicht unbedeutenden Beitrag erfordern. Kautschuk wird immer „kostbarer“. —

## Aus der Parteibewegung.

Partei Vorstand und Parteitag Delegations. Man schreibt uns aus dem Parteibureau: Die „Münchener Post“ schreiben kann, daß sich der Parteivorstand (durch die Massen-Delegation von Parteigenossen) auf den Standpunkt des Politischen Ausschusses gestellt habe, ist uns unerwünscht. Nach dem Organisationsstatut haben die einzelnen Reichstagswahlkreise das unbeschränkte Recht, drei Delegierte zu entsenden. Der Parteivorstand hat in keiner Weise in der Wahl der Delegierten eingegriffen. Der Aufruf der „Münchener Post“ hat also völlig daneben. Daß aus der Zentralstelle keine Mittel für die Delegierten der Wahlkreisorganisationen gegeben werden, ist ein recht selbsterklärend. —

Eine Konferenz der freien Jugendorganisationen. Am Sonntag tagte im Leipziger Gewerkschaftshaus eine Konferenz aller freien proletarischen Jugendorganisationen Deutschlands. Vertreten waren: Zentraljugendkomitee Mannheim, Vereinigung der freien Jugendorganisationen, Sig. Berlin, Jugendvereine Königsberg, Leipzig, Dresden und Stuttgart, internationales Sekretariat der sozialdemokratischen Jugendorganisationen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen als Grundlage für die Tätigkeit der deutschen Jugendorganisation: „Die Jugendorganisation bezweckt — unter Ablehnung einer Einwirkung auf politische Angelegenheiten, als da sind: Verfassung, Verwaltung, Gesetzgebung des Gegenwartstaats, staatsbürgerliche Rechte und internationale Staatenbeziehungen — die Zusammenfassung der schulenlästern proletarischen Jugend ohne Unterschied der Berufe und Geschlechter zur planmäßigen Förderung ihrer wirtschaftlichen Interessen. Vorläufig sollen die Hauptergebnisse der modernen, frei fortschreitenden Wissenschaft, namentlich soweit sie von der Volkswirtschaft unabwendbar gelassen oder gefördert werden — insbesondere Geographie, Volkswirtschaftslehre, Naturwissenschaft — der Arbeiterjugend in informeller Form vermittelt werden. Daneben sollen belebende Kulturübungen — vor allem die Ergebenheit einer wahrhaft selbstständigen und geistig befruchtenden Dichtung — vorgeführt werden. Schließlich soll in gemeinsamen Ausflügen der Sinn für Naturgenüsse geweckt werden. So wird der Aufbau einer Welt- und Lebensanschauung gefördert, die aus den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen naturgemäß hervorgeht und nur auf organisatorische Selbsthilfe sich verläßt und Arbeiter werden soll.“ —

Das Grab Ferdinand Lassalle auf dem hiesigen Friedhof in Breslau ist von der dortigen Arbeiterschaft am Sonntag — wie alljährlich — zur Wiederkehr des Todesjahres mit frischen Kranzen geschmückt worden. Der Friedhof war von einem großen Schwärmerschaar umlagert und am Eingangstor „drüfte“ ein schweres bewaffnetes Kommando die Inschriften der roten Kränze in ihre ehemalige Staatsgefährlichkeit. Zu Konfessionen ist es jedoch in diesem Jahre nicht gekommen. Während des ganzen Sonntags trönten Scharen von Genossen und Gewissener nach dem stillen Ort, an dem unser großer Vorbild ruht. —

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Streik der Rohrleger und Helfer in Berlin. Der im Jahre 1905 abgeschlossene Tarif für das Rohrlegergewerbe Berlins und Umgegend ist zum 1. September dieses Jahres abgelaufen. Durch die im Jahre 1906 gegründete Sonderorganisation der Rohrleger und Helfer, genannt der Allgemeine deutsche Metallarbeiterverband, hat ein Teil der Kollegen dazu veranlaßt, aus ihrer Gewerkschaft dem Deutschen Metallarbeiterverband auszutreten. Eine Anzahl hat aber im letzten Jahre ihren damaligen Fehler bereut und ist zu der eigenartigen Organisation zurückgekehrt. Trotsdem hat der Allgemeine deutsche Metallarbeiterverband (dessen Vorsitzender der frühere zweite Reichstagsmitglied von der Berliner Verwaltungskasse des Deutschen Metallarbeiterverbandes ist) nach einer Anhörung unter den Berliner Rohrlegern und Helfern. Der Arbeitgeberverband im Rohrlegergewerbe hat nun die für ihn günstigen Bedingungen, welche durch die Jenseitigkeit unter den Rohrlegern und Helfern entstanden sind, dazu benutzt, die bestehenden Arbeitsverhältnisse zu verschlechtern. Einige Firmen Erwerbungen; der Lohn und die Arbeitszeit für auswärts Arbeiter sollen der neuen Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter überlassen bleiben. Man war sich darüber in Arbeitsverhältnisse klar, daß dieser Tarif unzulässig von den Kollegen angenommen werden konnte. Doch nun geschah das Unerwartete. Die Vertreter vom Allgemeinen deutschen Metallarbeiterverband, in erster Linie deren Vorsitzender Bielefeld, erklärten sich bereit, diesen Tarif der Arbeitgeber dem Rohrlegern und Helfern, welche ihren Verband verlassen, zur Annahme zu empfehlen. Während nun eine Versammlung, welche von dem Deutschen Metallarbeiterverband, dem Verband der Kupferschmiede und dem Zentralverband der Schneider einberufen war, mit 701 gegen 107 Stimmen beschlossen hat, angesichts der Haltung der Unternehmer die Arbeit am 1. September niederzulegen und dadurch die Arbeitgeber zu veranlassen, den Kollegen mehr entgegenzukommen, beschloß eine Versammlung der Rohrleger und Helfer vom Allgemeinen deutschen Metallarbeiterverband, die Vorlage der Arbeitgeber anzunehmen, und zwar auf Vorschlag von Herrn Wiesenthal. So ist es Tatsache, daß ein Teil von den Berufscollegen freit, ein anderer Teil als Unternehmerruppe sich betätigen wird. Die Rohrleger und Helfer, welche gezwungen durch die Haltung der Arbeitgeber den Kampf aufnehmen müssen, werden ihre Stellung verteidigen, trotz des Betrags seitens der eignen Arbeitsgenossen und trotz des Unermutes der Unternehmer. Alle organisierten Arbeiter werden ersucht, die um ihr Recht kämpfenden Rohrleger und Helfer zu unterstützen, indem sie die Aufklärung über die Ursachen und die Berechtigung dieses Streiks in die weitesten Kreise tragen. Den in der Provinz wohnenden Kollegen geben wir hiermit bekannt, daß Berlin für Heizungsmonteur, Rohrleger und Helfer gesperrt ist. —

empfehlen. Während nun eine Versammlung, welche von dem Deutschen Metallarbeiterverband, dem Verband der Kupferschmiede und dem Zentralverband der Schneider einberufen war, mit 701 gegen 107 Stimmen beschlossen hat, angesichts der Haltung der Unternehmer die Arbeit am 1. September niederzulegen und dadurch die Arbeitgeber zu veranlassen, den Kollegen mehr entgegenzukommen, beschloß eine Versammlung der Rohrleger und Helfer vom Allgemeinen deutschen Metallarbeiterverband, die Vorlage der Arbeitgeber anzunehmen, und zwar auf Vorschlag von Herrn Wiesenthal. So ist es Tatsache, daß ein Teil von den Berufscollegen freit, ein anderer Teil als Unternehmerruppe sich betätigen wird. Die Rohrleger und Helfer, welche gezwungen durch die Haltung der Arbeitgeber den Kampf aufnehmen müssen, werden ihre Stellung verteidigen, trotz des Betrags seitens der eignen Arbeitsgenossen und trotz des Unermutes der Unternehmer. Alle organisierten Arbeiter werden ersucht, die um ihr Recht kämpfenden Rohrleger und Helfer zu unterstützen, indem sie die Aufklärung über die Ursachen und die Berechtigung dieses Streiks in die weitesten Kreise tragen. Den in der Provinz wohnenden Kollegen geben wir hiermit bekannt, daß Berlin für Heizungsmonteur, Rohrleger und Helfer gesperrt ist. —

## Außerordentlicher Verbandstag des Zentralverbandes der Maurer.

th. Hannover, 31. August.

Den Vorsitz führt Silberstein (Berlin).

Börselburg eröffnet den Verbandstag des Freien Vereingungstag und begrüßt deren Mitglieder, die zum erstmalig am Verbandstag teilnehmen. Er hofft, daß sie daraus die Überzeugung mitnehmen, daß sie früher den Zentralverband zu Unrecht bekämpft haben. Börselburg widerlegt dann die Gründe, mit denen von mehreren Seiten die gegenwärtige Abhaltung eines Verbandstages bekämpft sei, und zwar merkwürdigerweise gerade von jenen, die mit den Maßnahmen des Vorstandes in den letzten Jahren nicht einverstanden seien. Der Verbandstag rechtfertige sich aus den Verhältnissen, den drohenden Erweiterungen kommender Kämpfe im Jahre 1910. In seiner Berichtserstattung bezieht Börselburg sich auf den gedruckt vorliegenden Bericht für das Jahr 1907, dabei besonders den großen Rückgang der Mitgliederzahl hervorhebt. Dieser Rückgang habe auch im Jahre 1908 angehalten. Das erste Quartal 1908 weist gegenüber dem ersten Quartal 1907 ein Minus von 10 365 auf, und das zweite Quartal 1908 gegenüber dem zweiten Quartal 1907 ein Minus von 21 995. Die Ursachen des Rückgangs liegen zum Teil in der Erhebung des Extrabeitrags und den Lohnbewegungen, in der Hauptsache aber in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krisis mit ihrer großen Arbeitslosigkeit im Baugewerbe speziell in den großen Orten, wo die Zahl der beschäftigten Personen stetig gesunken sei, während in den kleineren Orten bis 10 000 Einwohner die Zahl der beschäftigten Personen seit 1905 gestiegen sei und im gleichen Maße auch die Organisation sich entwickelt habe. In den Großstädten habe die Arbeitslosigkeit viele Mitglieder dem Verbande den Rücken kehren lassen, andre seien auch in andre Berufe mit besserer Arbeitsgelegenheit und damit teilweise auch in andre Verbände übergetreten. Insekelseitig sei zu beklagen, daß diejenigen Mitglieder, die infolge der Arbeitslosigkeit von den großen Städten aufs Land zurückgewandert, hier sich nicht der Organisation anschließen. Das beweise, daß sie noch nicht das nötige Klassenbewußtsein hätten. Sobald die wirtschaftliche Krisis und damit auch die Arbeitslosigkeit überwunden sei, sei bestimmt auch ein Wiederaufwachen der Organisation zu erwarten. Die Wirkungen der Krisis äußere sich augenfällig auch in den Summen der gesagten Unterstellungen; z. B. sei die Rekrutierung so hoch wie nie zuvor. Was die Finanzlage betrifft, so könne man darauf mit Befriedigung blicken. Das Vermögen betrage zurzeit 3 744 822,84 Mark, das sind circa 300 000 Mark mehr als am Schluß des Vorjahres. Er hoffe, daß 1908 mit einem Vermögen von 4 1/2 Millionen Mark abschließen werde. In diesem Verbandstermine komme noch das Vermögen der Gewerkschaften und Lokallisten, so daß die Organisation dann über ein Vermögen von 6 Millionen Mark verfügen werde. Angesichts dieser Verhältnisse sei der Vorstand der Meinung, daß trotz der für 1910 drohenden Kämpfe mit dem Unternehmertum von der Erhebung eines Extrabeitrags im nächsten Jahre abgesehen werden können. In der Zahlung des letzten Extrabeitrags herrsche teilweise eine große Launtheit, die entschieden verschwinden müsse, sonst sehe sich der Verband vor die Notwendigkeit gestellt, wenn die Zukunft größere Ausgaben erfordere, die mit der regelmäßigen Einnahme nicht zu bestreiten seien, von der Erhebung von Extrabeiträgen abzusehen und andre Mittel in Erwägung zu ziehen. Börselburg geht dann kurz auf die gewerkschaftlichen Unterrichtskurse ein, dabei mitteilend, daß die Kosten dafür in Zukunft auf die Verbandskasse übernommen werden würden. In bezug auf die Parteischule habe die Generalkommission mit dem Parteivorstande die Vereinbarung getroffen, daß zehn Stellen an der Parteischule Mitgliedern der Gewerkschaften vorbehalten werden. Der Vorstand bitte um die Ermächtigung, in den nächsten Jahren, je nach Lage der Verhältnisse, ein oder zwei Mitgliedern des Mauerverbandes die Möglichkeit geben zu können, an dem Unterricht der Parteischule teilzunehmen.

Des weitern verteidigt der Redner die vom vorigen Verbandstag beschlossene Gehaltskala für die Verbandsangestellten gegenüber vielfacher Kritik. Die verbandseitige Festsetzung dieser Gehaltskala sei ein großer Segen für den Verband, denn dadurch sei der selbständige Streit darüber aus den Zweigvereinen herausgenommen, wo oft aus rein persönlichen Motiven in bezug auf die Angestellten und deren Gehalte an die niedrigsten Punkte der Waffe appelliert sei. Nicht zustimmen könne er dagegen der Forderung, mit den Angestellten Verträge abzuschließen. Die Gewerkschaftsangestellten seien nicht mit den Staats- und Kommunalbeamten z. auf gleiche Stufe zu stellen, sie dürften ihre Anstellung nicht lediglich als eine geistliche Brotstelle ansehen. Die Gewerkschaftsangestellten müßten mit ihrer ganzen Person im Dienste der Sache stehen. Die Agitation müsse angesichts der rückläufigen Mitgliederbewegung und der wirtschaftlichen Verhältnisse und Angelegenheiten des Umfandes, daß den Verbänden schwere Zeiten bevorstehen, in der nächsten Zeit viel ernster und intensiver betrieben werden. Man müsse wieder in die Wohnungen der Kollegen hineingehen und sich nicht darauf beschränken, ihnen ein Flugblatt durch die Türspalte zu stecken. Wenn das geschehe und jeder an der Agitation mitwirke, werde der Rückgang schon in diesem Jahre aufhören und es im nächsten Jahre wieder vorwärtsgehen. Wenn die gewerkschaftliche Organisation ihre Aufgabe erfüllen solle, dann sei es notwendig, daß die Mitglieder genau über das Wesen unsres modernen privatrechtlich-wirtschaftlichen Systems unterrichtet seien. Dem solle eine Drohschule dienen, die der Vorstand im nächsten Jahre herausgeben werde. Ebenso sei eine statistische Erhebung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse veranlaßt, deren Ergebnisse demnächst veröffentlicht werden würden. Schon jetzt lasse die Statistik die Wirkungen der Krisis, zugleich aber auch den Wert der Organisation in solcher erkennen. Von 1183 Lohngebieten sei nur in 140 eine Lohnreduzierung von durchschnittlich 1,84 Mark eingetreten, darunter 46 Bezirke, in denen keine Organisation bestehe. Demgegenüber sei seit 1907 in 736 Lohngebieten mit rund 800 000 Kollegen eine Lohnreduzierung von durchschnittlich 2 1/2 Bg. pro Stunde zu verzeichnen. Bei der wirtschaftlichen Krisis von 1900 bis 1902, die nicht so schwer wie die gegenwärtige gewesen sei, sei in 200 Lohngebieten mit rund 40 000 Maurern eine Lohnreduzierung von 1 1/2 Bg. eingetreten; in 332 Lohngebieten mit 44 000 Maurern eine solche von 2 1/2 Bg. Rund 30 Prozent der Maurer seien damals von den Lohnreduzierungen getroffen. Die seit 1900 wesentlich gewachsene und gestärkte Organisation habe also in der gegenwärtigen Zeit der schweren Krise sich in hervorragender Weise bewährt. Börselburg geht dann noch auf einige inwieweitorganisatorische Fragen in bezug auf die Abgrenzung der Gewerkschaften ein, ferner auf die Notwendigkeit der Schaffung eines Leitfadens für die Verwaltungsbeamten und auf sonstige verwaltungstechnische Fragen. Zum Schluß bemerkt er, daß er davon abstehe, wiewohl an Schluß die Referenten in solchem Maße zu tun pflegen, um „Rückblick“ oder „wohlwollende Kritik“ zu bieten. Das könne nicht verstanden

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 205.

Magdeburg, Mittwoch den 2. September 1908.

19. Jahrgang.

## Bericht des Parteivorstandes.

XIII.

### Bildungsausschuß.

2weiter Jahresbericht 1907/08.

Allgemeines.

Am Schlusse des ersten Jahresberichts wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das zweite Jahr der Tätigkeit des Bildungsausschusses die Forderung mit den Genossen im Lande erweitern und zugleich fester gestalten möge. Erfreulicherweise kann der zweite Jahresbericht mit der Mitteilung beginnen, daß diese Hoffnung in Erfüllung gegangen ist. Im verfloffenen Jahre haben die organisierten Arbeiter in allen Gegenden Deutschlands mit regem Eifer die Bildungsangelegenheiten in die Hand genommen, an Form und Umfang zwar — je nach den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln und der anderen Vorbedingungen — verschieden, im guten Willen und in der Absicht, damit dem Befreiungskampfe des Proletariats zu dienen, alle gleich. Der Drang nach Aufklärung und Weiterbildung steigt zwar von Jahr zu Jahr in der deutschen Arbeiterklasse, und sie hat auch stets Mittel und Wege zu finden gewußt, um ihr Bildungsbedürfnis zu befriedigen. Aber eine Reihe von Umständen, die in anderem Zusammenhange in den letzten Jahren hinlänglich erörtert worden sind, haben die deutschen Arbeiter gerade neuerdings angepornt, auf neuen Wegen und mit vermehrter Energie den besondern Bildungsmitteln nachzueifern, die sie in ihrer Eigenschaft als bewußte Klassenkämpfer für ein neues soziales Ideal zu fördern vermögen.

Aber auch nach edlen künstlerischen Genüssen sehnen sich die Arbeiter. Sie empfinden es bitter, daß sie bisher von der Kunst und ihren Freuden abgesperrt worden sind, und daß man ihnen höchstens wertlose Pseudokunst geboten hat. Die organisierten Arbeiter sind heute wirtschaftlich zu einem Faktor herangewachsen, der sich auch auf Gebieten Beachtung zu verschaffen weiß, auf denen er früher gar nicht mit sprach. In vielen Städten stehen den organisierten Arbeitern die Theater für Nachmittags- (gelegentlich auch für Abend-) Vorstellungen zur Verfügung, bei sonstigen künstlerischen Veranstaltungen (Konzerten, Ausstellungen) erleichtert man ihnen den Besuch, und zahlreiche hervorragende Künstler (Schauspieler, Sänger, Rezitatoren) sind jederzeit gern bereit, vor einem Arbeiterpublikum vorzutreten.

In diesem großen Bildungsstreben, der mit Freuden zu begrüßen ist und der nach wie vor mit allen Kräften gefördert werden muß, liegt aber auch eine gewisse Gefahr, vor der wir warnen müssen. Die Bildungsbewegung darf heute nicht als Selbstzweck betrachtet werden, der sie als gleichberechtigte Institution neben Partei und Gewerkschaften stellt. Sondern die Weiterbildung soll sich dem großen Zweck der modernen Arbeiterbewegung unterordnen, sie soll ihm dienen. Und darum darf sie nicht, besonders nicht in ihrem unrichtigeren künstlerischen Teil, breitspurig in den Vordergrund treten und den parteipolitischen und gewerkschaftlichen Aktionen hindernd in den Arm fallen. Diese Gefahr tritt ein, wenn die Bildungsprogramme zu umfangreich und bunt sind. Leicht gewöhnen sich dann die indifferenten Elemente der organisierten Arbeiter daran, in ihrer Teilnahme an den Bildungsveranstaltungen eine wesentliche Partei- oder Gewerkschaftstätigkeit zu sehen, während umgekehrt eine richtig geleitete Bildungsarbeit die Teilnahme der Arbeiter an den politischen und gewerkschaftlichen Aktionen steigern und beleben wird. Und vor einer weiteren Gefahr möchten wir die Leiter von Bildungsveranstaltungen warnen: sie müssen jetzt fast gewissenhafter als sonst vor Pseudowissenschaft und Pseudokunst auf der Hut sein. Der neuerwachte Bildungsstreben der Arbeiter kann leicht von gewissenlosen Spekulanten auf die Unerfahrenheit der einfachen Arbeiter ausgenutzt werden. Wissenschaftliche oder künstlerische Angebote, über deren Zuverlässigkeit nicht völlige Klarheit besteht, lehne man ab, wenn man nicht von kompetenter Stelle Empfehlungen eingehen kann. Ferner glaube man nicht, daß eine Veranstaltung schon dadurch zu einem Kunstabend wird, daß man sie so nennt. In den Anleitungen, die der Bildungsausschuß im vorigen Jahre verfaßt hat, und die er auch in diesem Jahre in erweiterter Form herauszugeben und benutzend wird, können sich

die Parteigenossen im wesentlichen über die Voraussetzungen einer guten belehrenden oder künstlerischen Veranstaltung informieren. Im übrigen ist der Bildungsausschuß jederzeit zu Rat und Hilfe bereit, soweit er dazu in der Lage ist. Auch in dem verfloffenen Jahre hat er darin einen wesentlichen Teil seiner Tätigkeit gesehen. Die Zahlen der Korrespondenz des Bildungsausschusses geben ein ungefähres Bild von dem Umfang dieser Tätigkeit. Vom 15. Juli 1907 bis zum 1. Juli 1908 gingen ein 567 Briefe, 371 Karten, 39 Pakete, 15 Telegramme, 39 Drucksachen; in demselben Zeitraum gingen aus: 477 Briefe, 414 Karten, 68 Pakete, 15 Telegramme, 1701 Drucksachen. Bei dieser helfenden und anregenden Tätigkeit, die diese Zahlen widerspiegeln, ging der Bildungsausschuß aber niemals von dem Gedanken aus, schematisieren oder nach irgendeinem organisatorischen Schema zu verfahren zu wollen. Ganz abgesehen davon, daß ein solches Vorgehen schon an der Verschiedenartigkeit der lokalen Verhältnisse scheitern würde, wäre es auch durchaus unrichtig, da einer fruchtbringenden Bildungsarbeit der Spielraum der frischen, fröhlichen Initiative in den einzelnen Orten bleiben muß. Wohl gibt der Bildungsausschuß Anweisungen, Musterprogramme und andre Ratsschläge heraus. Aber sie sollen nur eine Anregung sein. Wo man ihrer entzaten kann, wird man sie nicht benutzen; in anderen Städten wird man darüber hinausgehen; und für kleinere Orte, für die sie zurzeit noch zuviel bieten, richten sie zum wenigsten ein Ziel auf, dem nachzugesiebt werden kann.

### Lokale Bildungsausschüsse.

In vielen Orten sind Bildungsausschüsse eingesetzt worden; in den meisten Fällen von der örtlichen Parteiorganisation und von dem Gewerkschaftsrat gemeinsam, gelegentlich auch nur von einer der beiden Instanzen. Diese Bildungsausschüsse (oder Bildungs-Kommissionen oder Bildungsämter) haben die Aufgabe, für die Gesamtheit der organisierten Arbeiter an dem betreffenden Orte alle Veranstaltungen belehrenden und künstlerischen Charakters zu arrangieren. Der zentrale Bildungsausschuß ist bei der Gründung solcher Ausschüsse häufig um Rat und Material ersucht worden. Außerdem haben sich viele Orte, in denen noch kein Bildungsausschuß existiert, und wo deshalb die Bildungsarbeit von der Partei oder vom Gewerkschaftsrat geleistet wird, mit dem Bildungsausschuß in Verbindung gesetzt. In alle Adressen, die der Geschäftsstelle auf diese Weise bekannt geworden sind, werden die Veröffentlichungen des Bildungsausschusses gesandt.

Daß Bildungsvereinstellungen nicht den Zweck haben, finanzielle Leberstiche abzuwerfen, sondern daß in den meisten Fällen umgekehrt erhebliche Geldausgaben notwendig sind, um gute Bildungsarbeit zu leisten, wird von den Organisationen fast allgemein gemüht. Besonders in den größeren Städten leisten die sozialdemokratischen Vereine und die Gewerkschaftsvereine den von ihnen eingesetzten Bildungsausschüssen aus diesem Grunde nennenswerte Zuschüsse.

## Provinz und Umgegend.

Hohendobeleben, 1. September. (Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) war gut besucht. Genosse Klappmuth gab einen kurzen Bericht über die Generalversammlung. Die Debatte drehte sich besonders um die Beitrags-erhöhung und setzte sehr lebhaft ein, sämtliche Redner waren für die Beitragserhöhung. Genosse Klotz, Groß-Direktor, entwickelte die Gründe, die bei der Beratung der Beitragserhöhung maßgebend waren und wies nach, daß es nicht Willkür und Uebermut einzelner Genossen war, diese Beitragserhöhung zu fordern, sondern, daß sie eine Notwendigkeit war, und daß kein Genosse seine Zustimmung hierzu verweigern könne. Die Versammlung gab in diesem Punkte mit allen gegen eine Stimme ihre Zustimmung. Mit der Bildung einer Zentralbibliothek soll sich die nächste Mauererversammlung beschäftigen. Aller Voraussicht nach wird sie ihre Zustimmung erteilen. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Genossen auf, kräftig in die Agitation einzutreten, damit wir Mitglieder und mehr Abonnenten für die „Volksstimme“ gewinnen. —

Obersiebenbrunn, 1. September. (Frauen-Versammlung.) Die Referentin des Abends, Frau Hofmann aus Halberstadt, verstand es, in einfacher scharfer Weise zu zeigen, daß auch die Frauen Recht und Pflicht haben, sich am öffentlichen Leben zu beteiligen. Durch das Vereinsgesetz sei die Schwere gefallen, die die Frau von einer öffentlichen politischen Tätigkeit ausschloß. Das sei nun anders geworden. Jetzt könne die Frau eintreten für die Gleichberechtigung der Geschlechter. Gleiche Leistungen, gleicher Lohn. Dies kann nur durch Gesetz geschehen. Gesetze werden von politischen Parteien gemacht; und da ist es nur die sozialdemokratische Partei, die es wirklich ernst meint. Die Referentin schloß mit einem warmen Appell an die Frauen zum Eintritt in die Organisation der Männer. Genosse Ludwigg und die Genossinnen Kähler und Welmis ergänzten ihre Ausführungen, sie setzten ihre Aufforderung zum Eintritt in den sozialdemokratischen Verein sofort mit Energie in die Tat um. Ihre Agitation von Tisch zu Tisch ergab, daß zehn Frauen den Anfang machen wollten. Es wurde Genosse Ludwigg überlassen, das Weitere zu veranlassen. Nach einem Schlupfwort der Referentin, in welchem sie auf die „Volksstimme“ hinwies, wurde die Versammlung vom Genossen Ludwigg geschlossen. —

Gleichen, 1. September. (Eine Versammlung) der Gewerkschaften, in der Genosse Hähnjen die Aufgaben der Organisation in Zeiten der Krise behandelte, tagte hier am Sonntag. Er wies auf die Vorteile der Gewerkschaften hin und warnte vor den direkten und indirekten Feinden der freien Gewerkschaften, wobei er auch die Schäden aufzählte, welche die Sozialpolitik der Arbeiterklasse bringt. Kräftig rechnete er mit den Kirch-Dunkelherren und den Gelben ab. In der Diskussion sprach vom Lederarbeiterverband Max Lang und wies mit kurzen Worten nach, was den Weisheitsbrenn von Wolmirstedt not tut und was sie verjährt haben. Werner die Freite die Krankenkassenfrage und ging scharf mit den in Magdeburg beschäftigten Wolmirsteiner Arbeitern ins Gericht. Vom Fabrikarbeiterverband sprach Genosse Kolig. Mit der Ermahnung, die uns nicht zur Verfügung stehenden Lokale zu meiden, schloß der Vorsitzende die Versammlung. Mehrere Mitglieder wurden aufgenommen und der Gefangene lief zum Schluß das Lied „Halte Wort“ erklingen. —

Halberstadt, 1. September. (Stadttheater.) Der Leiter des Theaters, Herr Direktor Meißner, gibt seinen Spielplan für die Winteraison bekannt. Am ihn noch abwechslungsreicher zu gestalten, soll auch die Operette gepflegt werden. Eine ganze Reihe von Klassikern gebend der Direktor zur Aufführung zu bringen, so: Wallenstein, Tell, Die zwei Waisen, Macbeth, Sonnennachtstraum, Fäbn von Toledo, Nathan der Weise. Die Leitung hat es sich also zur Aufgabe gemacht, das Theater zur Erholung- und Bildung zu machen. Für die Eröffnungsvorstellung am 26. September ist „Die zwei Waisen“ vorgeesehen. Die Volksvorstellungen finden in der gewohnten Anzahl statt, nur wünschen wir, daß sie etwas früher bekanntgemacht werden und in regelmäßigen Zwischenräumen stattfinden. Das im Vorjahr eingeführte Paspaspartout-Abonnement ist bedeutend verbilligt worden, es gilt für alle Abonnements- und Sonntags-Vorstellungen. Das halberstädtische Publikum wird jedes Entgegenkommen der Direktion beifoluen. Möge unser Mufentempel auch für das „Volk“ belehrend und bildend wirken, indem man den untersten Schichten der Bevölkerung Gelegenheit gibt, für wenig Geld Gutes und Schönes zu genießen.

— (Betriebsunfall.) Auf glänzliche Weise verunglückte am Montag morgen der Monteur Hasselmann von hier in der Möbelfabrik von S. Weber, Breiter Weg, indem er sich bei einer Reparaturarbeit beide Beine verbrühte. Nachdem ihm ein Rotverband angelegt wurde er der Barthauerischen Klinik zugeführt. —

— (Der Magistra) bringt zur Kenntnis, daß vom 1. Oktober 1908 an die Fünfzigpfennigstücke der älteren Gepräge mit der Wertangabe „50 Pfennig“ nicht mehr als geldliches Zahlungsmittel gelten. Von diesem Zeitpunkt an ist niemand außer den mit der Einführung beauftragten Kassen verpflichtet, die Münzen in Zahlung zu nehmen. —

Salzwedel, 1. September. (Ein Parteil christlicher Ortsverein) wurde am Sonntag hier gegründet. Wieviel solcher Ortsgruppen in der Altmark bestehen, veranschlagt der Bericht des christlichen Sekretärs Partei flüchtig. Dagegen wußte er um so mehr über die „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften zu melden. Wie notwendig es ist, meinte Herr Partei, christliche Gewerkschaftsarbeit zu

## Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Nellis Millionen.

Ein wöchlicher Roman von Wilhelm Hegeles.

(14. Fortsetzung.)

Nelli war gewiß nicht übermäßig zur Verschwendung geneigt. Aber das ewige Predigen der Sparsamkeit und der ihr aufgezwungene Geiz bildeten den Gang dazu am besten aus. Wie ein Hungeriger sich nach nichts mehr sehnt, als sich einmal gründlich sattzulesen, womöglich sich den Magen zu verderben, so wurde es mit der Zeit ihre liebste Vorstellung, in einen großen Geldbeutel hineinzulangen und die Taler umherschütten wie Häckel und Spreu.

Reichtum erschien ihr als der Inbegriff des Glückes, und glänzendes Auftreten die Erfüllung aller Sehnsüchte. In ihrem Mädchenkopfe stapelten Kleider und Güte, die sie für kommende Fälle ausgesucht, und der ganze weibliche Eitelkeitsmarkt sich an wie in dem schönsten Montreuzer Modemagazin.

Wenn sie sich aber eine Zeitlang in solchen Vorstellungen getummelt hatte, kam sie schließlich doch zur Vernunft und sagte sich: Was hilft das alles! Ich bin arm und muß mich darein finden. Früher war ich auch arm und glücklich dabei, und diese Hunderte sind es ebenso wie ich. Mein Unglück ist, daß ich hier in diesem Hotel bin, wohin ich nicht gehöre, und daß ich mir von meiner Tante alles gefallen lassen muß. Das gekheiteste wäre, ich finge mein Leben auf eigne Faust an.

Sie machte sich mit dem Gedanken vertraut, Gouvernante zu werden, und da sie in der „Tribune de Geneve“ Gesuche nach solchen fand, nahm sie sich vor, dahin zu schreiben.

So schwankten unvernünftige und vernünftige Gedanken in dem Kopfe des achtzehnjährigen Mädchens. Die törichtesten Einfälle kamen sehr leicht herangeflogen. Die vernünftigen Vorsätze aber mußte sie sich erst mühsam zusammenbrauen, und wenn sie sie auch glücklich fertigbrachte, so wurde es doch eine recht bittere Medizin, denn immerhin war Nelli ein Kind ihrer Eltern und mehr zu heiterem Lebensgenuss geschaffen als zu Entfagung und harter Arbeit.

Nichts ist ein besserer Nährboden für den Bazillus Liebe als ein trauriges Herz. Ohne es zu merken, hatte Nelli schon die schönste Reinkultur gezogen. Denn das Ende aller Kämpfe und Pläne war der Wunsch: Wenn er doch nur käme!

Stundenlang konnte sie von ihm träumen.

Unter ihr plansichten die bläulichen Wellen. In der Ferne erhob sich das schattendunkle Massiv der Dent du Midi, deren weiße Eisnadeln im hellsten Sonnenglanz blühten. Und am Ufer als Abschluß hinter den Willen und Palästen lag in trostiger Schönheit mit Mauern, so die, wie man nur in eisigen Zeiten sie baute, das Schloß Chillon, die berühmte Pilgerstätte aller Fremden.

Nellis Blick aber schweiften nach der andern Seite, weit über den See hin. Dort wo er in unerlöstem Vogen mit dem Blau des Himmels fast verschwamm, am Reichrand dieses großen Füllhorns mußte Genf liegen. . . Und dort wohnte er, den sie so sehnsüchtig herbeiwünschte. Sie dachte an das Versprechen, das er ihr einst gegeben: Wenn das Leben dir mal weh tut, dann rufe mich! Ich helfe dir. . .

Ein heißes Verlangen überfiel sie, ganz weit hinauszufahren und in die blaue Morgenluft der fernen unbekannten Stadt zu den Hilferufen zu senden: Peter komm! Ich sehne mich nach dir! . . .

Aber er! Er hatte sie gewiß vergessen. Sie hatte ihm noch auf der Reise geschrieben, daß sie mit ihrer Tante nach Montreux ginge. Doch bis jetzt war keine Antwort gekommen. Er mußte sie ganz und gar vergessen haben.

Trotzig und voll bitterem Weh schaute sie hinab. All die Schönheiten zu ihren Füßen, die Pracht der Menschenteile und der Natur wünschte sie zum Teufel. Das ganze Montreux samt dem Hotel Millefleurs und all seinen Gästen konnte ihr gestohlen bleiben.

Das eine aber möchte ich — dachte und sie und schlug mit ihrer kleinen Faust auf die Fensterbank. Jetzt möcht ich mit dem Peter unterm Apfelbaum liegen, und er müßte mir eine Geschichte erzählen!

Während dieser Zeit machte Tante Ida eine sehr erfreuliche Bekanntschaft. Abends pflegte sie sich mit Nelli in dem Salon zu setzen,

um das Leipziger Tageblatt zu lesen. Der kleine Raum war vollgepfropft wie eine Schiffskabine. Viele Engländerinnen saßen umher, die ihre Knie oder zwei Millimeter Tischplatte als Unterlage zu endlosen Briefen benutzten.

So verschämt als möglich faltete das alte Fräulein ihr enormes Blatt auseinander und wollte sich gerade in die Familienanzeigen vertiefen, als sie sah, wie drüben eine Dame auch eine Zeitung aufhielt. Doch ehe diese zu lesen anfang, zog sie ein Taschentuch hervor, um sich zu schnauben. Es gab einen mächtigen Ton wie von einer verstimmt Trompete.

Der ganze verschlafene Salon fuhr auf und blickte nach der Musikantin, die mit schiefem Kopfe wie ein rechtes Häufchen Unglück dasaß.

Tante Ida aber fühlte ihr Herz schlagen. Ihr Kopf fing lebhaft an zu wackeln — denn die Zeitung dieser andern war auch das Leipziger Tageblatt!

S. G. w.! dachte sie, schick er mir jetzt eine Freundin.

Sie stieß ihre Nichte an und sagte leise:

„Betrachte doch einmal diese sympathische Dame!“

Ja, fapperlot, dachte Nelli, was ist denn das für ne alte Tranlampe.

Tante Idas altes Herz schlug noch mächtiger. Die drüben vertiefte sich in dieselben Verlobungs-, Geburts- und Todesanzeigen, die ihre eigne Seelenspeise waren.

Es litt sie nicht mehr auf ihrem Plage. Sie begrüßte die Leserin. Im Hochgefühl einer Wolken nannte sie gleich ihren Namen. Da machte die andre ein jammervolles Gesicht, schien eine Gräte zu verschlucken und sagte:

„Ich heiße Aurora von Königsmärker.“

Das Häufchen Unglück war der letzte Sproß dieses einst berühmten Geschlechts, das, aus dem Schoß einer Bühlerin entsprossen, bei einer Weisheitsfeier endete. Sie war sozusagen der graue Nickermittwoch nach einem allzu lustigen Fasching.

Aber für Tante Ida war sie ein gefundenes Fressen. Die beiden entdeckten bald gemeinsame Bekannte, zum Beispiel Pastor Reichling, Vorsitzender des „Näb- und Flädhvereins“. Auch entdeckten sie so viel gleiche Sympathien, wie nur zwei alte Jungfern bei sich entdecken können.

(Fortsetzung folgt.)

schonen, zeigt das Verhalten der „Freien“ sozialdemokratischen Gewerkschaften, die in letzter Zeit in ihren Lohnbewegungen in bloßiger Gewalt nur schädigend für die Arbeiter gewirkt hätten, hervorgehoben durch das planlose und ungeschickliche Vorgehen der genannten Gewerkschaften. Das ist die Frucht der sozialdemokratischen Politik. Wer blind ist, wird Sturm ernten. Jedoch der Arbeiter zieht durchweg den Kürzeren. Ganz recht, die Arbeiter sollen einmal den Kürzeren durch das „planvolle“ Eingreifen des freien Marktes, der erst die Forderungen der „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften mit vertritt, dann nachschwenke und so Herrschaft über die Parteien der Arbeiter treue. Aber für diese Herrschaft sind diese Parteien nicht geeignet, daher wird er (von wem?) bezahlet, und man darf sich höchstens wundern, daß auch nur ein Arbeiter auf die von den Christlichen gelegten Weimern geht.

### Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg (Ferienstrafkammer).  
Sitzung vom 31. August 1908.

Ein nächtliches Abenteuer. In der Anwesenheit stieg der Arbeiter Otto Niede zu Groß-Salze, geboren 1891, in der Nacht zum 14. Juni d. J., als er die Haustür des elterlichen Hauses verschloß, über eine Planke in den Garten und geriet dann irrtümlich in die Wohnung des Fräulein Bod. Als er im Schlafzimmers vor deren Bett kniete, sprang das Fräulein heraus, packte den Niede und rief um Hilfe. Um sich zu befreien, wirgte Niede das Fräulein am Hals und schlug es mit der Faust in das Gesicht bis es ihm gelang zu flüchten. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 10. Juli wegen Körperverletzung zu 30 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis, sprach ihn aber von der Verletzung des Hausfriedensbruchs und der Beleidigung frei. Die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung wurde verworfen.

Der Hinauswurf. Der Handelsmann Otto Lantowitz zu Burg, geboren 1874, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht am 8. Juli d. J. wegen gefährlicher Körperverletzung und wegen gefährlicher Körperverletzung zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Er schlug am 26. April in der Gutsheischen Schankwirtschaft auf den Hausknecht Schöder, der ihn gewaltsam entfernte hatte, mit einem Stocke los und schloßerte einen Stuhl von sich, der Schöder in das Gesicht traf. Die Berufungskammer ermäßigte die Strafe auf 50 Mark Geldstrafe ev. 10 Tage Gefängnis. Es wurde nur einfache und jahrlässige Körperverletzung festgestellt.

Roheit. Der Arbeiter Gustav Franke zu Burg, geboren 1869, vorbestraft, beleidigte am 16. Mai d. J. den Arbeiter Clemens durch Schimpfreden und schlug ihn mit einem Paar Stiefel in das Gesicht. Wegen heftiger Straftaten erhielt der Angeklagte vom Schöffengericht am 8. Juli 2 Wochen Gefängnis. Seine Berufung wurde verworfen.

Ein schwerer Diebstahl. Der Heizer Karl Conrad, geboren 1867, und der Arbeiter Gustav Rabe, geboren 1863, von hiesiger Seite aus dem Zuchtshaus Magdeburg vorgeführt, wo sie längere Zuchthausstrafen zu verbüßen haben. Im Januar d. J. sollen sie auf dem Lagerplatz der Zementbauunternehmung Hamnover einen

Schuppen erworben und mehrere runde Eisenstäbe im Gewicht von 37 Kilogramm gestohlen haben, die sie dann an eine Handwerksverkäuferin. Die Angeklagten wurden schuldig befunden und zusätzlich zu je 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.

### Kleine Chronik.

Drei Jahre Gefängnis für einen Bierglaswurf.  
Das Obertribunalgericht des 3. Armee-Korps in Berlin verurteilte den Müllers Ebn vom Infanterie-Regiment Graf Laurenz von Wittenberg zu drei Jahren und sechs Wochen Gefängnis, weil er im Kampf einem Unteroffizier ein Bierglas in den Rücken geworfen und ihn beleidigt hatte. Das Kriegsgericht hatte den Angeklagten zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte auch der Reichsfiskus Berufung eingelegt, weil er die Strafe für zu niedrig bemessen erachtete.

Weil er den Balдахin nicht tragen wollte.  
Ein Arbeiter in einem Dorfe Mittelfrankens erhielt folgendes Schreiben:

Sie haben am letzten Donnerstag (Fronleichnam) den Balдахin nicht getragen, trotzdem Ihr Name rechtzeitig von der Kanzel verkündet wurde. Hier gebe ich Ihnen den Beschluß der Kirchen- und Gemeindeverwaltung vom 21. Mai 1908 bekannt:

Es wird einstimmig beschlossen, daß die jüngst verheirateten 12 Ehepaare, jedesmal je 4 bei einer Prozession den Balдахin tragen, und wird die Verkündung von der Kanzel aus als genügende Befanntgabe erklärt. Wer ohne Grund sich weigert oder nicht erscheint, hat 2 Mark an die Kirchenstiftung zu bezahlen, welche einen Stellvertreter bejagen wird.

Erwarte, daß Sie in Walde den Betrag von 2 Mark erlegen.  
Katholisches Pfarramt Theilenberg.  
Leuchtle, Pfarrer.

Dieser kirchliche Strafbefehl erging am 20. Juni. Der Arbeiter hatte aber keine Lust, die 2 Mark in die Kirchenkasse zu zahlen. Er wartet jeden Tag auf den Gerichtsvollzieher, der ihm im Namen Gottes die 2 Mark aus der Tasche holen wird.

### Verzweiflungsstaten.

In Chemnitz wurde die in der Vorstadt Altendorf wohnhafte 30-jährige Frau des Fabrikarbeiters Krause mit ihren beiden Kindern im Alter von 1 und 3 Jahren im Teich im Rottluff ertränkt aufgefunden. Die Veranlassung zu der Tat soll in den familiären Verhältnissen liegen. In Kunnersdorf durchschchnitt der 25-jährige Zigarrenfabrikant Härtel seiner 22-jährigen Frau und sich selbst den Hals mit einem Rasiermesser. Den Grund zu der Tat haben anscheinend finanzielle Schwierigkeiten gebildet.

### Giftige Speisen.

Infolge des Genusses von Schabestisch sind im Birchow-Krankenhaus in Berlin achtzig Kranken geschworen erkrankt. Dreißig von den Schwere lagen in hohem Fieber danieder. Die Verwaltung hat

sobald die nötigen Schritte getan, um dem Ausbreiten derartiger Massenerkrankungen in Zukunft vorzubeugen. — In der Laubstückenanstalt in Orlitz sind drei Kinder unter Vergiftungserscheinungen plötzlich gestorben. Drei andere sind erkrankt und dem Krankenstand zugewiesen. In der Anstalt selbst haben angeblich die Kinder nichts gegessen, was die Erkrankung oder den Tod verursacht haben könnte. Die Sektion der Leichen ist angeordnet. — Nach dem Genuss von Mädelheringen erkrankte in Barze (Oberischlesien) die ganze Familie des Kaufmanns Raffner. Während Raffner bereits gestorben ist, ringen vier Kinder noch mit dem Tode; die Hoffnung auf Rettung ist gering.

### Abgestürzt.

In der Nacht zum Montag sind zwei bis jetzt unbekannte junge Touristen von der Benediktenwand abgestürzt. Sie unternahm Sonntagabend bei strömendem Regen trotz eindringlicher Warnung den Aufstieg über die Nordwand der Benediktenwand. Hierbei verfielen sie den Einstieg in den Rannin. Einer stürzte infolge Ausgleitens auf dem schlüpfrigen Gestein sofort etwa 300 Meter ab. Sein Begleiter rief stundenlang um Hilfe und stürzte im Laufe der Nacht, jedenfalls infolge von Erschöpfung, gleichfalls in die Tiefe. Montag vormittag wurden die beiden Leichen, fast nebeneinander liegend, unterhalb der Wand entdeckt.

Der Hauptmann von Kopenik und die Artisten.  
Wegen des „Hauptmanns von Kopenik“ ist es in der Internationalen Artistenloge zu Berlin zu scharfen Auseinandersetzungen gekommen. Es wurde hervorgehoben, daß jeder eigentliche Artist sich weigern müßte, mit dem „Hauptmann von Kopenik“ gemeinsam aufzutreten. Es sei tief bedauerlich, daß die Kopenik, der Gatte der Sabaret, sich nicht schäme, den Hauptmann des „Hauptmanns von Kopenik“ zu spielen. Infolge dieser Wortäußerung ist die Kopenik aus der Internationalen Artistenloge ausgesteuert.

### Ueberschwemmungen in Tirol.

Große Ueberschwemmungen werden aus Tirol gemeldet. Im Pustertal wurden neuerdings mehrere Brücken niedergerissen. Im Pustertal wurden zwei Arbeiter vom Blitz erschlagen. Ueber Bozen ging ein heftiges Gewitter mit Hagelschlag nieder, die Flüsse gehen sehr hoch und bringen Holz und Holzstämme mit.

### Aus dem Geschäftsverkehr.

Rembericht. Steglitz. Bei gutem Wetter und Anwesenheit vieler tausend Zuschauer gelangte am letzten Sonntag auf der dortigen Radrennbahn das 3. Stunden-Rennen mit Motorführung zum Austrag. Als erster Preisträger aus diesem Rennen ging, trotz zweimaliger Reifenpannen, der bekannte Berliner Dauerschwimmer Fritz Thiele hervor, während den zweiten Platz sein Landsmann Arthur Stehr belegte. Thiele legte in 3 Stunden 232,450 Kilometer zurück und schlug seine Gegner Kobl, Bruni und andere um mehr als 23 Kilometer. Der Sieger verbesserte den bestehenden Rekord von 197,600 Kilometer bedeutend und stellte einen neuen Weltrekord über 3 Stunden auf. Thiele und Stehr beizugeben zu ihren Rennen das leichtlaufende und stabile Brennholz-Rad. 910

Spart Zeit, Arbeit, Geld!  
Das Waschwasser der Zukunft!  
Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!  
Garantiert chlorfrei und unschädlich.  
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Konsum-Verein für Magdeburg und Umgegend.  
Mittwoch nachmittag in allen Lagern:  
Geefische tabellos frisch das Pfund 12 Pf.

Burg! Burg!  
Blanc Pflanzen  
sind billig zu haben Wasserstr. 8 und Herber Chaussee 4, 1 Tr.

Gut bürgerliche Wohnungs-Einrichtung  
neu, nutzbaum parnert  
für 315 M. zu verkaufen, als Kleiderkammer, Verste, Zimmern mit Staje, eleganter Küche, Sofas, 4 Zuhle, 2 Betten mit 11 Matrasen, Badezimmer, Küchenstuhl, Wanduhr, Bild, Ritz und Stühle, Teppich, Bilder, Gardinen, Kleiderkasten, sehr eleganter Herminur, nutzbaum Parter, Schreib- und Büchertisch, Zierkessel usw.  
Lorenz,  
Peterstraße Nr. 17.

Möbelfuhren für Stadt und Land per Bahn ohne Umladung empfehle  
Rudolf Eigenwillig  
M. Sudenbg., Halberstädter Str. 68  
315 — Fernsprecher 7005

Kartoffeln  
10 Hfd. 28 Pfg., à 3 Tr. 2.35 M.  
Große Marktstraße Nr. 12.

Sofas  
gebrauchte Sofas sehr billig.  
E. Ihlow, Koldenstr. 54, 1.

Billiges Brennholz  
Pantinenabfall, trocken, frei Keller  
10 Sad 5 Mark, 5 Sad 3 Mark.  
W. Hohmann, Halberstädter Str. 20.

Großes, wohlgeschmeckendes  
Landbrot  
gibt es Fischlerkrugstraße 3.

Leih-Haus  
Adolph Michaelis  
Apfelstraße 16, 1.  
(Gegr. 1881) 834  
Höchst-Belehnung  
jeder Verfahrungs-  
Strengste Verschwiegenheit.

Singer-Nähmaschine, tabellos  
nähab, j. 12 M. z. verkauf. Göke.  
Goldschmiedebrücke 5, vorn 1311.

Extra-Blatt  
Ein unerwarteter hoher Besuch steht der hiesigen Stadt Magdeburg bevor. Se. hochfürstliche Durchlaucht Serenissimus Hieronymus XVI. werden mit großem Gefolge am Dienstag den 1. September 1908 bis inklusive Mittwoch den 30. September 1908 hieselbst verweilen. Nach den üblichen Empfangsfeierlichkeiten und Befichtigung der Stadt gedenken Se. hochfürstliche Durchlaucht das 817 Eldorado-Theater  
Magdeburg, Große Junkerstraße 12, mit höchster Gegenwart zu beehren. Aus Anlaß dieses feierlichen Ereignisses wird die Direktion des „Eldorado-Theaters“ bei festlich geschmücktem und erleuchtetem Hause ein ganz neues, extra gewähltes Sensations-Programm aufstellen und hat für Se. Durchlaucht nebst Geolge eigens hierzu eine Hofloge erbauen lassen. Vom fürstlichen Hofmarschallamt angefordigte Ankunft Se. Durchlaucht im „Eldorado-Theater“ abends präzis 10 Uhr.  
Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr.  
Im Café neue Kabarett-Typen.

Lieb  
Lied macht ein zartes, reines Gesicht, roßes, jugendliches Aussehen, weisse, samtweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte  
Sirensen-Seife  
v. Bergmann & Co., Radebeul à St. 50 Pf. in Magdeburg: Viktoria-Apothek, Kaiserstr. 94b. J. J. Baum Kshg., Breitenweg 19. Richard Juroth, Fischlerbrücke 22. H. Jergich, Altmarkt 28.  
In Kestadt: H. Eijelt, Drogerie. - Endenburg: Hugo Starloff. - Wilhelmstr.: Max Kühn, Drog. Goethe-Drogerie.

Die Kunst- u. Bauglaserei von G. Meyer, Buckau  
Dorotheenstrasse 10  
ist unter Nr. 3124 an das Fernsprechnetz angeschlossen.

Strümpfe, gestrickte Knabenanzüge  
eignes Fabrikat, zu Fabrikpreisen. — Anstricken tragbarer Strümpfe. Alle Sorten Strickgarne. — Verkauf erstl. Etricmanoschinen. 1880  
Otto Müller, Lüneburger Str. 19.

Ganz besonders billige Preise  
Herren- und Knaben-Anzüge  
Wetter-Pelerinen :: Rosen Sommer-Paletots :: Joppen.  
Damen-Jacken :: Englische Paletots  
Staubmäntel :: Kostümröcke  
Gardinen und Damen-Hemden.

Sandalen  
Strandschuhe  
Zurischuhe  
Stoffstiefel  
offeniert in größter Auswahl bei billigsten Preisen.  
Wilhelm Coors  
Sudenburg  
Halberstädter Straße 116

Möbel.  
Einen großen Posten  
Garnituren 100 M.,  
Sofas Chaiselongues 30 M.,  
Seitstühlen 35 M. mit u. ohne Matr. 15 M.  
Fr. Gebler, Berliner Straße 81.  
Rein Laden. 843

Kaufe Kanarienhähne und weibchen parn während Bezahle bessere Vögel nach Gejana. 361  
J. Tischler, Annastr. 25.

Billards neue u. renovierte von 160 M. an. Sämtl. Reparaturen u. Utensilien Seidler & Otto, Billardfabrik Werftstraße 20. 280

Jeden Schlachten u. fr. Wurst  
Rittwoch  
Berl. Knoch, Buckau, Neue Str. 17.

Trauerhüte  
860 grosse Auswahl in allen Preislagen.  
Bazar-Magdeburg  
Jakobs- u. Peterstr.-Ecke  
Edg., Halberstädter Str. 118  
Buckau, Thiemstr. 1  
Neustadt, Lüneburger Straße  
Wilhelmstr., Or. Dieselbacher Str. 29  
Or.-Osterleben, Breite Str. 5.

Kartoffeln  
wie sie vom Ader kommen liefert frei Keller mit eign. Gepann, jedes Quantum à Zentner 1.95 M.  
Friedrich Böbe Brz. Magdeb.  
Mittlerstiehl u. -schneidische bei Garbede, Katharinenstraße Nr. 5.  
Gärtner-Beherling sucht Paul Bander, Lüneburger Str. 6.

Adolph Michaelis Gelegenheitskäufe  
Rathausplatz 1, 1 Treppe  
von Leihhaus völlig ger. Eingang: Apfelstraße, erste Tür.



### Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Anzeigen werden nicht zurückgeholt. Verantwortlich vorbehalten.

**Sozialistische Menschen.** Garantien der Harmonie und Freiheit von Wilhelm Weiling. Mit einer biographischen Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Fr. Mehring. Broschiert 2,50 Mark; gebunden 3,00 Mark. Buchhandlung Vorwärts. In wenigen Monaten vollendet seit der Geburt Wilhelm Weiling's, der dem ersten Jahrzehnt der deutschen Arbeiterbewegung das geistige Gepräge gegeben hat... Mit diesen Worten führt der Herausgeber diese bedeutendste Arbeit Wilhelm Weiling's ein. Es ist eine sozialistische Utopie, wie viele andre vor ihm bereits erschienen waren. Erhöhtem erregte sie bei ihrem Erscheinen einen mächtigen Eindruck, über dessen Ursache Mehring sagt: „Zum erstenmal machte ein Arbeiter mit dem revolutionären Temperament seiner Klasse, mit dem instinktiven Scharfsinn ihres erwachenden Klassenbewusstseins, mit maderer und härterer Verehrtheit den Gedanken an das Sozialis-mus mobil für den Emanzipationskampf des Proletariats.“ Die großen Utopisten vor ihm wandten sich an die Begüterten, die sie für ihre Zukunftsideen gewinnen wollten. Weiling war der erste, der sich an die Arbeiter wandte. Er warf die Schranken nieder, die seine Vorgänger von der Arbeiterklasse trennten. Der Verlag glaubt mit der Herausgabe dieses Buches der Arbeiterbewegung einen Dienst zu leisten.

Im Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, erschienen soeben eine Broschüre aus der Feder des Genossen Dr. Mag Adler (Wien), betitelt: **Mary als Denker.** In Wien veranstaltete die „Freie Vereinigung“ sozialistischer Akademiker und Studenten einen Vortragszyklus zum Gedächtnis des 25. Todesjahres von Karl Marx. Den Vortrag, den Genosse Adler bei dieser Gelegenheit gehalten, hat er erweitert und zu einer Broschüre verarbeitet. Die Buchhandlung Vorwärts hielt es für angebracht, diese Arbeit einem größeren Kreise von Genossen zugänglich zu machen, und entschloß sich aus diesem Grunde zur Herausgabe der Broschüre. Preis 1,20 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die Mohr'sche Verlagsbuchhandlung in Dessau läßt soeben eine neue 20-Bändige Bibliothek unter dem Titel **Des Volkes Lieblinge** herausgeben. Herausgeber Dr. Adrian Währer erscheinen. Diese Bibliothek soll in erster Linie eine Kampfbibliothek gegen die Schundliteratur sein.

Ein Buchlein **Bürger und Behörde**, was sie zu tun und zu lassen haben, erschien soeben im Verlag von Hübsch u. Baumann, G. m. b. H., Schöneberg-Berlin W, Belgischer Straße 61. Es bietet das ABC der praktischen Bürgerkunde, zum täglichen Gebrauch für jedermann verständlich ausgelegt vom Polizeirat von Dertfel, zum Preise von 60 Pfg.

Die **Neue Preussische Jagdordnung vom 17. Juli 1907** nebst Ausführungsbestimmungen. Amtliche Fassung. Verlag V. Schwarz u. Ko., Berlin S 14, Dresdener Straße 80. Preis 1 Mark.

Soeben erschien Nummer 22 des **Simplicissimus**. Preis 30 Pfg. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag in München.

### Vereins-Kalender.

**Arb.-Radfahrerband Solidarität Magdeburg.** Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Abt. Budau („Thalia“) Mittwoch; Abt. Sudenburg („Berliner Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch“) Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone“) Mittwoch; Abt. Althaus („Sachsenhof“) Donnerstag; Abt. Niederis (Sozial d. Familienvereins) Mittwoch; Abt. Köthener See (Hermaus Sojal) Donnerstag; Bäder-Abt. („Sachsenhof“) Mittwoch.

**Erster Budauer Mandolinklub.** Jeden Mittwoch abend Übungsstunde bei Siedt (Restaurant zur Badeanstalt). 90

**Neue Neustädter Arbeiter-Gesangsverein.** Am Mittwoch Männerchor, am Donnerstag Damenchor Übungsstunde im „Weissen Hirsch“. 305

**Schönebeck.** Volkverein. Versammlung am Donnerstag den 3. September, abends 8 Uhr, im „Bürgerhaus“ (Saal), Breitenweg 57.

**Halberstadt.** Gewerkschaftskartell. Donnerstag den 3. September Versammlung der Delegierten im Gewerkschaftshaus. 304

### Briefkasten.

D. S. in G. Deshalb liefert Oesterreich nicht aus, die öster-reichischen Strafbestimmungen über Ehebruch sind uns unbekannt; der Mann ist in diesem Falle straflos.

Nieder. Dazu war der Lehrer nicht berechtigt.

K. L. Groß-Osterleben. Auf allerlei Ehezerereien müssen Sie sich auch dabei gefaßt machen.

### Wasserstände.

+ oberwärts über, - unter Aufl.		Faz		Wachs	
Hier, Eger und Moldau.					
Saunungen	23. Aug. + 0,05	29. Aug. + 0,15		0,02	—
Sam	+ 0,05		0,09	0,08	—
Sudweis	- 0,15		- 0,20	0,02	—
Prag					—
Hustrut und Saale.					
Straußfurt	30. Aug. + 1,25	31. Aug. + 1,20	0,05		—
Weißenfels Unt.	+ 0,34		+ 0,50	—	0,16
Erfurt	+ 1,90		+ 1,88	0,02	—
Alleben	+ 1,50		+ 1,54	—	0,04
Bernburg	+ 1,18		+ 1,11	0,07	—
Salze Oberpegel	+ 1,53		+ 1,56	0,02	—
Salze Unterpegel	+ 0,66		+ 0,70	—	0,04
Milde.					
Dessau, Raibensbr.	30. Aug. + 0,06	31. Aug. + 0,05	0,01		—
Elbe.					
Ludwigsh.	28. Aug. - 0,60	29. Aug. - 0,70	0,10		—
Brandeb.	0,00		- 0,11	0,11	—
Reinl.	+ 0,19		+ 0,31	—	0,12
Veimeris	- 0,53		- 0,56	0,03	—
Kuyffig	30. . . . .	31. . . . .	- 0,33		—
Dresden	- 1,58		- 1,55	0,03	—
Largau	+ 0,31		+ 0,29	0,11	—
Wittenberg	+ 1,06		+ 1,10	—	0,04
Neßlau	+ 0,43		+ 0,54	—	0,06
Barby	+ 0,63		+ 0,71	—	0,05
Schönebeck	+ 0,61		+ 0,63	—	0,02
Magdeburg	31. . . . .	1. Sept. + 0,59	—	0,04	—
Langerwände	31. . . . .	31. Aug. + 1,15	—	0,01	—
Wittenberge	+ 1,00		+ 0,92	0,08	—
Brode-Demitz	+ 0,40		+ 0,43	—	0,03
Wittenberg	+ 0,47		+ 0,43	—	0,04

### Das beste Waschmittel



Dr. Thompson's  
SEIFENPULVER

1/2 H Paket 15 Pfg.

# Zum Umzug

empfehle

912

- Gummi-Tischdecken** in reiz. Mustern von 30 Pfg. an.
- Gummi-Wandschoner** hinter Tischstiche von 20 Pfg. an.
- Gummi-Tischläufer** zum Schonen des Tischstuchs, in entzückenden Mustern von 35 Pfg. an.
- Gummi-Küchenspitzen** von 3 Pfg. an in großer Musterauswahl.
- Gummi-Tabletdeckchen** in reizend. Must. von 5 Pfg. an.
- Gummi-Wirtschaftsschürzen** von 70 Pfg. an.
- Gummi-Kinderschürzen** in entzück. Mustern u. modern. Façons von 30 Pfg. an.

**Markttaschen** von 18 Pfg. an.

**Linoleum-Läufer** von 58 Pfg. an. pro Meter

**Linoleum-Teppiche** in reizenden Mustern von 2,25 Mk. an pro Stück.

**Linoleum zum Auslegen** ganzer Räume gemauert, von 90 Pfg. an pro q Meter.

**Linoleum-Vorlagen** von 33 Pfg. an.

**Linoleum** 2 Meter breit, durch-und-durchgehend, q Meter von 2 Mk. an.

**Linoleum-Inlaid-Teppiche** in allen Größen.

**Linoleum-Reste**

# Hugo Nehab

Spezialgeschäft für Gummiwaren

Wachstuche und Linoleum

2 Johannisbergstraße 2.

## Trauerhüte

in grosser Auswahl und in jeder Preislage.

Trauerschleier □ Trauerflore  
Trauer-Krepps.

Selma Typky Schmidstr. 47.

## A. Typky

Magdeburg-Neustadt, Schmidtstraße 40a.

## Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den kulantesten Bedingungen. — Auch auf Teilzahlung.

Grosses Lager fertiger Säрге in allen Größen.

Raucht

## Réunion

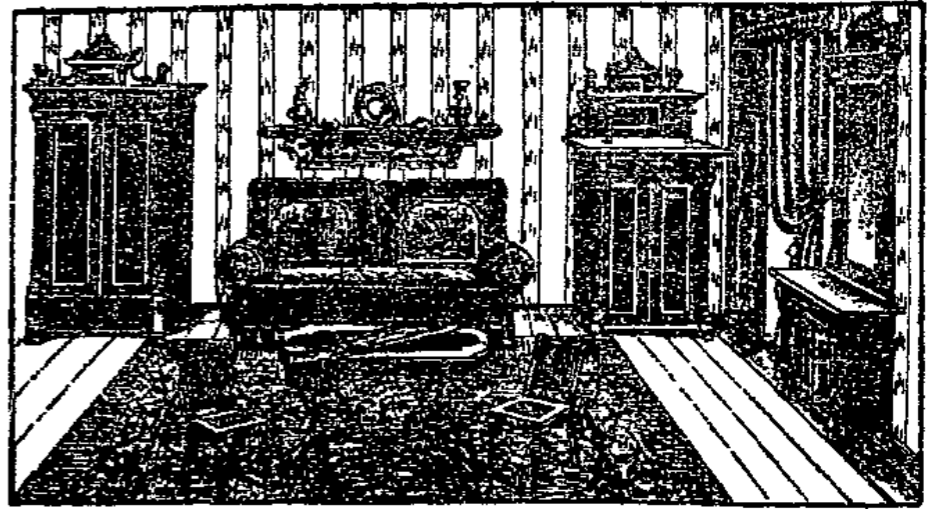
Vineta 30

Beste 5-Pfg.-Cigarette

888

Genau nach Cairo-Art

Dieses Zimmer bestehend aus Schrank, Vertico, Pfeilerschrank mit Spiegel, Bancel, Blüsch-soja, Tisch und Stühle kostet komplett nur Mark 188.—



Heinrich Drube, Möbelfabrik, Gr. Diesdorfer Str. 24

## Güldorfer Landbrot

Stück 60 Pfg. und eine rote Marke

Besondere Vorzüge dieses seit Jahren mit großem Erfolg in meinen sämtlichen Geschäften geführten vorzüglichen Brotes sind: 745

Kräftiger, schöner Geschmack; größte Nährkraft, da aus bestem, reinem Roggen-Mehl hergestellt, und stets schwerstes Gewicht.

## A. H. Völker Butterhandlungen

Fernsprecher Nr. 1406

Jakobstr. 5, Jakobstr. 21, Jakobstr. 26, Grünearmstr. 9/10 und Breitenweg 252.

## Kostümröcke u. Blusen Großes Brot!

bis zu den elegantesten spottbillig nur Gustav-Adolf-Str. 29, pt.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren sowie ganze Wohnungseinrichtungen ganz preisw., frei ins Haus mit eign. Gepann. Endelstraße 38/39.

Wenig gebräunte Nähmaschinen zum Preise von 25—60 Mk.  
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.  
A. Rose, Breitenweg 264 (Scharnhorstplatz).  
Bestes seit 1865 festes Geschäft dies. Branche. Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 832

Die beiden Kerzen brannten mit langem Dochte wie roten Lichter

und sagte: „Das Urteil ist gefällt, Du wirst sterben.“

Die Schelle wurden zurückergehoben, er trat an Othello heran

„Ja, der Tod!“

„Nun, das ist Euer beider Urteil? Der Tod?“

„Festlich erhebt sich Sambuc von neuem“

„Nun, das ist Euer beider Urteil? Der Tod?“

„Nun, das ist Euer beider Urteil? Der Tod?“

„Nun, das ist Euer beider Urteil? Der Tod?“

„Nun, das ist Euer beider Urteil? Der Tod?“

„Nun, das ist Euer beider Urteil? Der Tod?“

„Nun, das ist Euer beider Urteil? Der Tod?“

„Nun, das ist Euer beider Urteil? Der Tod?“

„Nun, das ist Euer beider Urteil? Der Tod?“

„Nun, das ist Euer beider Urteil? Der Tod?“

„Nun, das ist Euer beider Urteil? Der Tod?“

„Nun, das ist Euer beider Urteil? Der Tod?“

„Nun, das ist Euer beider Urteil? Der Tod?“

„Nun, das ist Euer beider Urteil? Der Tod?“

„Nun, das ist Euer beider Urteil? Der Tod?“

seinem Auge das schreckliche Bild auf: die Falle, die Abschlagung, die Mutter aufrecht dastehend, der Kleine in ihren Röcken versteckt, gegenüber der Vater mit der durchgeschnittenen Kehle, aus der das Blut floß. Er war darüber wie zu Eis erstarrt, sein Bauern- und Soldatenherz drehte sich ihm vor Vellommenheit im Leibe um. Ach, der Krieg, der gräßliche Krieg, der all diese armen Menschen in wilde Bestien vermandelte, der diesen grauenvollen Haß säte, der den Sohn mit dem Blute des Vaters besudelte. Und dieser Sohn pflanzte den Streik der Stämme fort und wächste im Haß gegen seine väterliche Familie auf und wird diese vielleicht eines Tages vernichten. Rudlose Saat für eine grauenvolle Ernte!

Sylvine war auf einen Stuhl niedergesunken, und Charlot, der an ihrem Halse meinte, mit ungestümen Klaffen bedeckend, wiederholte sie immerzu denselben Satz, den Aufschrei ihres blutenden Herzens.

„Ach, mein armes Kind, man wird jetzt nicht mehr sagen, daß Du ein Preuße bist. . . Ach, mein armes Kind, man wird jetzt nicht mehr sagen, daß Du ein Preuße bist.“

In der Küche aber war eben Vater Fouchard angekommen. Er hatte als Herr angepöcht, und man hatte sich entschlossen, ihn zu öffnen. Er war in der Tat wenig angenehm überrascht, als er den Toten auf seinem Tische liegen und darunter den Kübel voll Blut stehen sah. Und von wenig duldsamem Naturell, wie er war, geriet er in Zorn.

„He, Ihr Schweinekerle, hättet Ihr Eure Schweinereien nicht draußen machen können? Was? Ihr glaubt wohl, mein Haus ist ein Misthaufen, weil Ihr daherkommt und die Möbel mit solchen Streichen ruiniert.“

Als Sambuc sich entschuldigte und die Sache auseinandersetzte, geriet der Alte, den die Furcht packte, nur noch mehr in Hitze.

„Was soll ich jetzt mit Euerem Toten da anfangen? Sallet Ihr es für anständig, jemand so einen Toten an den Hals zu werfen, ohne sich zu fragen, was daraus werden soll? . . . Angenommen, es käme eine Patrouille Euch herein! Da läßt ich schon in der Tinte, Ihr natürlich, Ihr schert Euch den Teufel darum. Ihr fragt nicht danach, ob ich dabei den Hals breche oder nicht. . . Aber Himmel, Herrgott, Donnerwetter! Ihr habt es mit mir zu tun, wenn Ihr nicht gleich Eueren Toten weg schafft! Versteht Ihr? Pakt ihn beim Kopfe, bei den Füßen, wo Ihr wollt, nur daß er nicht länger hier herumliegt und daß ich in drei Minuten auch nicht ein einziges Haar mehr davon sehe!“

Endlich erlangte Sambuc von Vater Fouchard einen Saß, wiewohl das Herz des Letztern darüber blüete, daß er auch noch etwas hergeben mußte. Er wählte einen von den schlechtesten aus, indem er sagte, daß selbst ein durchlöcherter Saß noch zu gut für einen Preußen wäre.

Aber Cabasse und Ducat hatten alle erdenkliche Mühe, Goliath in den Saß hineinzustechen. Der Körper war zu stark, zu lang, die Füße ragten heraus. Dann trug man ihn hinaus und lud ihn auf den Schubkarren, dessen man sich zum Brotführen bediente.

„Nun gebe Euch mein Ehrenwort,“ erklärte Sambuc, „daß wir ihn in die Waas schmeißen.“

„Vor allem,“ sagte Fouchard eindringlich, „hängt ihm zwei ordentliche Kieselsteine an die Pfoten, damit der Schuft nicht wieder heraufkommt.“

Und in der pechschwarzen Nacht ging der kleine Zug auf dem bleichen Schnee von dannen und verschwand ohne ein andres Geräusch als das leise winnmernde Kreischen des Karrens.

Sambuc schwor tausend Eide auf den Kopf seines Vaters, daß er zwei ordentliche Kieselsteine an die Pfoten gehängt habe. Der Körper kam gleichwohl herauf, und die Preußen entdeckten ihn drei Tage später in Pont-Maugis im hohen Niedgras, und ihre Wut war grenzenlos, als sie aus dem Saße den Toten zogen, der wie ein Schwein am Halse abgestochen war. Es erfolgten hundertfache Drohungen, alle möglichen Pladereien und Hausdurchsuchungen. Einige Einwohner mußten zuviel geplaudert haben, denn eines Abends kam man, um den Bürgermeister von Nemilly und den Vater Fouchard festzunehmen unter der Beischuldigung, daß sie freundschaftliche Beziehungen zu den Freischärlern unterhielten, die man dieses Streiches auflegte. Vater Fouchard war in dieser verzweifeltsten Lage wirklich prächtig in seinem unerschütterlichen Gleichmut eines alten Bauern, der die unwiderstehliche Kraft der Ruhe und des Schweigens kennt. Er ging mit, ohne zu erschrecken, ohne selbst nur eine Aufklärung zu verlangen. Man würde ja sehen. In der Umgebung sprach man ganz leise davon, daß er an den Preußen schon ein hübsches Vermögen verdient hätte, ganze Säcke harter Taler, die er irgendwo vergraben hatte, einen nach dem andern, wie er sie gerade verdiente.

Als Henriette alle diese Geschichten erfuhr, wurde sie schrecklich beorgt. Aus neue wollte Jean aus Furcht, seine Wirte bloßzustellen, fortgehen, wiewohl ihn der Doktor noch zu schwach befunden hatte: sie aber, angefißt der nahen Notwendigkeit der Trennung von doppelter Traurigkeit erfaßt, bestand darauf, daß er noch vierzehn Tage warte. Bei der Verhaftung Vater Fouchards hatte Jean erntischen können, indem er sich auf dem Boden verbar. Aber blieb er nicht von einer Stunde zur andern in Gefahr, ergriffen und weggeführt zu werden, falls, was ja leicht möglich war, neue Nachforschungen angestellt würden? Hebrigen zitterte sie auch um das Schicksal ihres Oheims. Sie entschloß sich also eines Morgens, nach Sedan zu gehen und die Delaherkes aufzusuchen, bei denen, wie man erzählte, ein sehr einflußreicher preußischer Offizier wohnte.

„Sylvine,“ sagte sie beim Aufbruch, „pfligt unsern Kranken gut und gebt ihm mittags seine Fleischbrühe und um vier Uhr seine Arznei.“

Die Magd, die sich von neuem ganz ihren gewöhnlichen Arbeiten widmete, war das müdige, unterwürfige Mädchen wieder geworden, die jetzt in Abwesenheit des Herrn das Geschäft beaufsichtigte, indes Charlot um sie herumprang und lachte.

die ab und zu durch's Glas hindurch sich fragende Neugierigen  
 recht und links von dem entstellten Gesicht. Zitterer machte  
 und machte zu schreien und die Worte, an denen er ertränkte, hervor-  
 zuheben, so daß das Kältegefühl über dem Gesicht herab  
 zu sinken schien, als ob es aus einem kalten Brunnen aus  
 dem Himmel herabgefallen wäre. Er schrie laut und rief:  
 „Sylvine, Sylvine, ich fürchte mich, führ mich weg.“  
 Da fuhr Sylvine in einer Zuckung zusammen, deren Heftigkeit sie  
 durch und durch erschütterte. Das war zuviel, in ihr fürzte alles ein.  
 Das Grauen hatte schließlich diese Kraft, diese übermenschliche An-  
 strengung überwältigt, die sie seit zwei Tagen aufrecht hielt, sie wurde  
 wieder weich. Sie brach in Tränen aus, und mit einer wahrhaftigen  
 Gebärde hob sie Charlot empor und drückte ihn inbrünstig an ihr Herz.  
 Dann eilte sie mit ihm in jählingsvollem Laufe davon, sie wollte nichts  
 mehr hören, nichts mehr sehen und hatte nur den Drang, ins Nichts  
 zu verschwinden, gleichviel wo, im ersten besten, versteckten Loch, in das sie  
 fallen würde.  
 In dieser Minute entschloß sich Jean, machte die Tür zu öffnen.  
 Niemand er sich niemals um die Geräusche auf dem Gehöft kümmerte,  
 vernahmte er sich schließlich doch über das Säuglingsgeräusch und den  
 Stimmenlärm, den er hörte. Und bei ihm in seiner ruhigen Stube  
 brach Sylvine mit aufgelöstem Haare zusammen; sie schluchzte und war  
 von einem solchen Anfall jammervoller Verzweiflung geschüttelt, daß  
 er anfangs ihrer zwischen den Zähnen hervorgerissenen Worte nicht fassen  
 konnte. Immer wiederholte sie dieselbe Geste, wie um das fürchtbare  
 Gesicht von sich zu weisen. Endlich begriff er, und nun stieg auch vor

die ab und zu durch's Glas hindurch sich fragende Neugierigen  
 recht und links von dem entstellten Gesicht. Zitterer machte  
 und machte zu schreien und die Worte, an denen er ertränkte, hervor-  
 zuheben, so daß das Kältegefühl über dem Gesicht herab  
 zu sinken schien, als ob es aus einem kalten Brunnen aus  
 dem Himmel herabgefallen wäre. Er schrie laut und rief:  
 „Sylvine, Sylvine, ich fürchte mich, führ mich weg.“  
 Da fuhr Sylvine in einer Zuckung zusammen, deren Heftigkeit sie  
 durch und durch erschütterte. Das war zuviel, in ihr fürzte alles ein.  
 Das Grauen hatte schließlich diese Kraft, diese übermenschliche An-  
 strengung überwältigt, die sie seit zwei Tagen aufrecht hielt, sie wurde  
 wieder weich. Sie brach in Tränen aus, und mit einer wahrhaftigen  
 Gebärde hob sie Charlot empor und drückte ihn inbrünstig an ihr Herz.  
 Dann eilte sie mit ihm in jählingsvollem Laufe davon, sie wollte nichts  
 mehr hören, nichts mehr sehen und hatte nur den Drang, ins Nichts  
 zu verschwinden, gleichviel wo, im ersten besten, versteckten Loch, in das sie  
 fallen würde.  
 In dieser Minute entschloß sich Jean, machte die Tür zu öffnen.  
 Niemand er sich niemals um die Geräusche auf dem Gehöft kümmerte,  
 vernahmte er sich schließlich doch über das Säuglingsgeräusch und den  
 Stimmenlärm, den er hörte. Und bei ihm in seiner ruhigen Stube  
 brach Sylvine mit aufgelöstem Haare zusammen; sie schluchzte und war  
 von einem solchen Anfall jammervoller Verzweiflung geschüttelt, daß  
 er anfangs ihrer zwischen den Zähnen hervorgerissenen Worte nicht fassen  
 konnte. Immer wiederholte sie dieselbe Geste, wie um das fürchtbare  
 Gesicht von sich zu weisen. Endlich begriff er, und nun stieg auch vor

„Seien Sie ohne Furcht, Frauen! Es wird ihm nichts fehlen;  
 ich werde ihn gut pflegen!“

VI

In Sedan, bei den Delaherdes in der Maquastraße war das  
 Leben nach den furchtbaren Erklärungen der Schlacht und der  
 Liebergabe allmählich wieder ins Gleis gekommen, und seit fast vier  
 Monaten verrannen die Tage gleichmäßig unter dem düstern Druck  
 der preussischen Okkupation.  
 Nur ein Winkel der weiten Fabrikgebäude blieb geschlossen, als  
 ob er unbewohnt wäre. Es war das Zimmer, das Oberst von Vincini  
 am Ende der auf die Straße gehenden Herrschaftswohnung noch immer  
 innehatte. Während die andern Fenster geöffnet waren und ein lautes  
 Leben zu ihnen heraus und hinein strömte, schienen die Fenster dieses  
 Gemachs mit ihren harmlos geschlossenen Läden wie tot. Der Oberst  
 hatte seiner Augen wegen gefügt, die, wie er sagte, unter dem heißen  
 Lichte noch mehr litten. Man wußte nicht, ob er die Wahrheit sprach,  
 aber man ließ Tag und Nacht bei ihm eine Lampe brennen, um ihn  
 zufriedenzustellen. Zwei lange Monate hindurch hatte er das Bett  
 hüten müssen, obgleich Stabsarzt Beuroche nur einen Miß am Knöchel  
 diagnostiziert hatte. Die Wunde tat ihn nicht, allerlei schlimme  
 Zufälle waren dazu gekommen. Jetzt stand er auf, bestand nicht aber in  
 einer solchen moralischen Niedergedrücktheit und von einem unerklär-  
 lichen, so hartnäckigen und zunehmenden Uebel befallen, daß er die  
 Lage, auf einem Kuchbett ausgestreckt, vor einem großen Holzfeuer  
 verbrachte. Er magerte zu einem Schatten ab, ohne daß der Arzt,  
 der ihn behandelte, zu seinem großen Erstaunen irgendeine Besserung  
 als die Ursache dieses langsamen Todes hätte finden können; er erlosch  
 gleich einer Flamme.  
 Die alte Frau Delaherde hatte sich mit ihm am Tage nach der  
 Beisetzung eingeschlossen. Offenbar hatten sie sich mit ein paar Worten  
 in dem unzweideutigen Wünsche geeinigt, sich in diesem Gemach abzu-  
 sperren, solange die Preußen in dem Hause wären. Viele hatten zwei  
 oder drei Nächte dort zugebracht, ein Hauptmann, Herr von Gallanden,  
 hatte sich auf die Dauer einquartiert. Im übrigen hatte weder der  
 Oberst noch die alte Frau von diesen Dingen jemals wieder gesprochen.  
 Trotz ihrer achtundsechzig Jahre stand sie bei Tagesanbruch auf und  
 ließ sich in dem Schemmuhl ihrem Freunde gegenüber auf der andern  
 Seite des Kamins nieder; und in dem ruhigen Lichte der Lampe  
 machte sie sich daran, Strümpfe für die armen Kinder zu stricken,  
 indes er, die Augen hart auf die brennenden Scheite gerichtet, niemals  
 etwas tat und in zunehmender Erharrung nur in einem Gedanken  
 zu leben und zu sterben schien. Sie bewachte gewiß keine zwanzig  
 Worte im Tag aus, er hatte mit einer Gebärde abgewehrt, so oft sie

schlagader mit einem leisen Geräusch wie aus einer Brunnenröhre das  
 Blut in den Kübel zu fließen. Es hatte eine recht kleine Wunde gesetzt,  
 kaum einige Blutstropfen spritzten unter dem Anstoß des Herzhammers  
 hervor. Wenn der Tod dadurch auch langsamer eintrat, so sah man doch  
 nicht einmal dessen Zuckungen, denn die Stricke saßen fest, der Körper  
 blieb völlig regungslos, kein einziger Krampf, kein einziges Köcheln.  
 Man konnte den Todeskampf nur auf seinem Gesicht verfolgen, auf der  
 von Entsetzen zermüllten Trage, aus der das Blut Tropfen um Tropfen  
 wich und deren Haut völlig farblos und freideweiß geworden war.  
 Und auch die Augen sanken leer zusammen, sie wurden trüb und er-  
 löschten.  
 „Hör, Sylvine, wir brauchen trotz allem einen Schwamm.“  
 Aber sie antwortete nicht, sie hatte mit unbenutzter Gebärde die  
 Arme an die Brust gepreßt und war wie an die Felle festgenagelt, die  
 Aehle wie von einem eisernen Halsband zusammengeknüpft. Sie sah  
 fiarr zu. Da plötzlich bemerkte sie, daß Charlot da war und sich an ihre  
 Röcke gebängt hatte. Er war offenbar erwacht und hatte die Tür öffnen  
 können, und niemand hatte ihn bemerkt, wie er mit den leisen Schritten  
 eines neugierigen Kindes eingetreten war. Wie lange war er wohl  
 wach, halb hinter seiner Mutter versteckt, da? Auch er blinnte hin. Mit  
 seinen runden blauen Augen unter der gelben Mähne sah er, wie das  
 Blut floß, ein kleiner roter Brunnenstrahl, der allmählich den Kübel  
 füllte. Es machte ihm vielleicht Spaß. Hatte er anfangs wohl nicht  
 begriffen? War er dann etwa von einem Hauch des Grauens berührt  
 worden, hatte er ein instinktmäßiges Verwundern von dem Greuel, den  
 er mit ansah? Er stieß einen jähen, verstörten Schrei aus.  
 „Mütterchen, Mütterchen, ich fürchte mich, führ mich weg.“  
 Da fuhr Sylvine in einer Zuckung zusammen, deren Heftigkeit sie  
 durch und durch erschütterte. Das war zuviel, in ihr fürzte alles ein.  
 Das Grauen hatte schließlich diese Kraft, diese übermenschliche An-  
 strengung überwältigt, die sie seit zwei Tagen aufrecht hielt, sie wurde  
 wieder weich. Sie brach in Tränen aus, und mit einer wahrhaftigen  
 Gebärde hob sie Charlot empor und drückte ihn inbrünstig an ihr Herz.  
 Dann eilte sie mit ihm in jählingsvollem Laufe davon, sie wollte nichts  
 mehr hören, nichts mehr sehen und hatte nur den Drang, ins Nichts  
 zu verschwinden, gleichviel wo, im ersten besten, versteckten Loch, in das sie  
 fallen würde.  
 In dieser Minute entschloß sich Jean, machte die Tür zu öffnen.  
 Niemand er sich niemals um die Geräusche auf dem Gehöft kümmerte,  
 vernahmte er sich schließlich doch über das Säuglingsgeräusch und den  
 Stimmenlärm, den er hörte. Und bei ihm in seiner ruhigen Stube  
 brach Sylvine mit aufgelöstem Haare zusammen; sie schluchzte und war  
 von einem solchen Anfall jammervoller Verzweiflung geschüttelt, daß  
 er anfangs ihrer zwischen den Zähnen hervorgerissenen Worte nicht fassen  
 konnte. Immer wiederholte sie dieselbe Geste, wie um das fürchtbare  
 Gesicht von sich zu weisen. Endlich begriff er, und nun stieg auch vor



# Einmalige Gegenerklärung!

## Bilz-Sinalco

793

hat in gewissen hiesigen Konkurrenzkreisen wegen seines enormen Umsatzes von **über 100 Millionen Flaschen jährlich** begriffliche Beunruhigung hervorgerufen.

Eine aus offenbarem Konkurrenzneid hervorgegangene sogenannte Aufklärung aus jenen Kreisen erweist sich eher als ein Verdunklungsversuch gegenüber längst bekannten Tatsachen, die für die unerreichte Vorzüglichkeit der Sinalco-Fabrikate bezeugendes Zeugnis ablegen.

**Tatsachen beweisen, nicht einseitige, gehässige Aufklärungen.**

### Gutachten über Bilz-Sinalco:

Professor Dr. W. Fresenius und Professor Dr. E. Hintz, Wiesbaden: **Wiesbaden, den 20. April 1907.**

Herrn Franz Hartmann, Detmold.

Ihren Wunsche gemäß haben wir Ihre Fabrik in Detmold besichtigt und von der Art und Weise speziell Kenntnis genommen, in welcher Sie Ihr Produkt „Bilz-Sinalco-Seele“ herstellen. Wir haben ferner Proben der Rohmaterialien, Galbafabrikate sowie von mittels der Bilz-Sinalco-Seele dargestellten „Sinalco-Sirup“ und das fertige Getränk „Bilz-Sinalco“ von Ihnen, respektive aus dem freien Verkehr, entnommen und chemisch untersucht.

Auf Grund dieser Besichtigung und der Ergebnisse der Untersuchung können wir bezeugen, daß Sinalco-Seele in tadelloser Weise aus einwandfreien Rohmaterialien hergestellt ist. Zu ihrer Bereitung werden erhebliche Mengen von Fruchtsäften (Muttersaft) verwendet. Außer diesen kommen an Aromastoffen nur aus frischen Früchten gewonnene Destillate zur Verwendung.

Bilz-Sinalco ist ein rationell hergestelltes **alkoholfreies** Erfrischungsgetränk von angenehmem Geschmack und durchaus guter Beschaffenheit.

Chemisches Laboratorium Fresenius, Dr. W. Fresenius, Dr. E. Hintz.

Professor Dr. Philip und Dr. Hundeshagen, Stuttgart:

**Stuttgart, den 21. September 1907.**

Herrn Franz Hartmann, Detmold.

Wie wir uns durch eingehende Besichtigung Ihres Betriebes durch Prof. Doktor Philip und Untersuchung der zur Fabrikation der Sinalco-Seele dienenden Materialien überzeugt haben und wie durch unsere unter Nr. 24972 ausgeführte Analyse einer aus einem Lagerfaß gezogenen Probe der Sinalco-Seele bestätigt wird, besteht die **Sinalco-Seele**, einfach, aus dem reinen Saft und dem durch sorgfältige Extraktion und Destillation gewonnenen Aroma frischer Früchte, aus reinen Fruchtsäften und einer sehr geringen Menge eines durchaus unschädlichen Farbstoffes.

Aus dem durch Zufuß von Zucker aus der Sinalco-Seele gewonnenen Sinalco-Sirup wird durch Vermischen mit kohlensäurem Wasser ein angenehm schmeckendes, erfrischendes und wohlbefindliches Getränk von nicht zu vernachlässigendem Nährwert erhalten. Der zur Konservierung der Fruchtsäfte und zur Gewinnung des Aromas der Früchte erforderliche in der Sinalco-Seele enthaltene Alkohol erfährt bei der Darstellung der Sinalco-Brause eine solche Verdünnung, daß in 100 ccm des fertigen Getränks weniger als 0,1 g Alkohol vorhanden sind und die Sinalco-Brause demnach praktisch und im üblichen Sinne als alkoholfrei bezeichnet werden kann.

Hochachtungsvoll gez. Dr. Hundeshagen und Dr. Philip.

Dr. Paul Jeserich,

beidigter Handelschemiker im Bezirke der Handelskammer Berlin: **Charlottenburg, den 4. März 1907.**

Herrn Franz Hartmann, Detmold.

Auf Veranlassung des Herrn Franz Hartmann, Detmold, habe ich am 18. und 19. Januar die in Detmold befindliche Fabrik besichtigt, in der die „Bilz-Seele“ hergestellt wird, einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Es wurde mir bei dieser Gelegenheit auch Einblick in die Korrespondenz und die Geschäftsbücher gewährt und sämtliche zur Fabrikation benutzten Räume der Besichtigung unterworfen. Auf Grund des hierbei gesammelten Materials habe ich feststellen können, daß der Umfang der rationellen Fabrikation ein äußerst großer ist. Der Betrieb der Fabrik ist mit allen technischen Mitteln der Neuzeit ausgerüstet und entspricht in bezug auf Anlage und Räume den strengsten Forderungen der modernen Nahrungsmitteltechnik. Ich habe festgestellt, daß zur Herstellung der „Bilz-Seele“ die aus frischen Früchten verschiedenster Art gewonnenen Extrakte und Destillate Verwendung finden und die Gewinnung dieser Extrakte sowie die Lagerung und Aufbewahrung derselben in zweckdienlicher und äußerst sauberer Weise geschieht. Auch die weitere Behandlung und Lagerung der fertigen Produkte ist eine in jeder Weise musterhafte. Die zur Verwendung gelangenden Rohprodukte sind aus natürlichen Früchten hergestellt und, wie eine Untersuchung der betreffenden Proben ergeben hat, absolut rein, einwandfrei und tadellos. Dementsprechend ist auch das auf Grund langer Erfahrung nach bestimmten Grundsätzen hergestellte Endprodukt, die „Bilz-Seele“, als ein reines, aus Früchten bzw. Fruchtextrakten, Fruchtsäften und den ätherischen Bestandteilen der Früchte sowie Fruchtsäuren natürlicher Art gewonnenes Produkt anzusprechen.

Hochachtungsvoll gez. Dr. Jeserich.

**Dr. W. Lohmann, Berlin-Friedenau**

in einem Prospekt für Bilz-Sinalco vom November 1904:

**Die Wahrheit über Bilz-Brause** und die ungeheure Verbreitung, welche dieses ausgezeichnete Getränk gefunden hat.

... So viel ist sicher, daß diese unerhörten Angriffe (in einer Schmähschrift) auf das beliebte Bilzgetränk seiner weiteren Verbreitung nur förderlich gewesen sind.

Den Freunden des Getränks aber wollen wir in dieser Schrift eine kleine Abhandlung über die Zusammenfassung und damit über die Vorzüge von Bilz-Brause bringen.

Zunächst sei betont, daß Bilz-Brause so viel an **Fruchtsaft** aus frischen Früchten enthält, als sich mit einer dauernden Haltbarkeit des fertigen Getränks irgendwie vereinbaren läßt.

... die im Handel befindlichen, in jeder Restauration vorrätigen Brauselimonaden können nicht aus Fruchtsäften hergestellt werden, da sie alsbald verderben würden.

Ein anderer wichtiger Bestandteil in Bilz-Brause ist das natürliche **Fruchtroma**. Daß dieses Aroma sorgsam gewonnen und von feinsten Art ist, beweist die ungeheure Beliebtheit der Bilz-Brause bei reich und arm, bei dem einfachen Arbeiter wie dem berühmten Gelehrten. Wer das feine Fruchtroma von Bilz-Brause kennt, wird ihm so leicht kein andres an die Seite stellen oder gar vorziehen. **Es ist eben das Vollkommenste, was es gibt.**

Dies ist unsere erste und letzte Entlassung gegenüber dem hiesigen Konkurrenzgeschrei, das übrigens, wie alle die andern „unerhörten Angriffe“ auf unsere weltberühmten Fabrikate, deren weiterer Verbreitung nur förderlich sein wird.

**Franz Hartmann, Sinalco-Aktien-Gesellschaft, Detmold.**

Generalvertreter für den Bezirk Magdeburg und Anhalt:

**Carl Friedr. Schultze, Wallstraße 9/11. Telephon 763.**

# Wegen vollständiger Aufgabe meines Geschäfts

beabsichtige ich mein

**grosses reichsortiertes Lager**

# Fertiger Schuhwaren

**für Herren, Damen und Kinder**

zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** auszuverkaufen.

798

# Adolf Diesing

**Alter Markt 3-4**

**Ecke der Schuhbrücke.**

**Laden ist zu vermieten, Einrichtung ist billig zu verkaufen.**

Braunkohlen, Steinkohlen, Briketts bei A. Scheel, Galberländer Str. 85.



Zu haben bei den meisten Konsumvereinen.

Vertreter: **Rob. Pistorius** Magdeburg. 806

**Möbel! Spiegel! Polsterwaren! H. Schiele**

1 Jakobstraße 1 Reelle Bedienung! 893 Billige Preise! Wohnungs-Einrichtungen bestehend aus Stube, Kammer und Küche, von 200 M. an.



**== Raucht == Eckstein-Zigaretten!**

In Zigarrenhandlungen zu haben!

Waschen Sie schon mit

**Kluges Seifensalmiak??**

**Ausverkauf**

von Arbeitsgarnerade, Lodenjoppen, Knaben-Schulanzügen d. ca. 20 Proz. Preisnachlaß weg. Aufgabe d. Artikel. Ferner billig mit 5 Proz. Rabatt: Sarchanthemen, Trikots, gestrickte Westen etc. 718

Gudenburg, Friedenstr. 1.

## M. Meyer-Hoese

Damenmäntel-Fabrik, Breitenweg Nr. 99, 1. Etage.

Empfehle:

Fertige Kostüme	von 15.00 M.	an
Fertige Kostümröcke	in nur gut haltbar. Stoffen	von 2.50 M. an
Fertige Staubmäntel	neueste Fassons	von 4.90 M. an
Fertige Uebergangspaletots	von 5.50 M.	an
Fertige Blusen	um zu räumen von 0.75 M.	an

Zur Umertigung großes Stofflager, bill. Preisstell., tabell. Stg.

# Patent-Bureau

**H. Brust**

Magdeburg, Kaiserstr. 103, II.

Prima Referenzen. — Telephon Nr. 5018. H132

# Zu herabgesetzten Preisen

empfehlen wir:

**Der Krieg von 1870-71** (Der Zusammenbruch) Roman von Emile Zola, illustriert, geb. statt M. 12.00 nur M. 5.00

**Geschichte der Prostitution**

3 Bände, brosch. statt M. 30.00 nur M. 20.00

**Jean Saurès, Aus Theorie und Praxis**

broch. statt M. 3.00 nur M. 1.50

**Mar Schippel, Amerika und die Handelsvertragspolitik**

broch. statt M. 2.00 nur M. 1.00 geb. 3.00 1.50

**Die Entwicklung zum Sozialismus**

von Professor Emile Vandervelde broch. statt M. 3.00 nur M. 1.50

# Am Anfang des Jahrhunderts

Diverse Feste, statt à 30 Fig. nur à 20 Fig.

1. Kulturelle Umwälzungen im 19. Jahrhundert.
2. Die soziale Gesetzgebung im 19. Jahrhundert.
3. Der Militarismus im 19. Jahrhundert.
4. Die Weltwirtschaft im 19. Jahrhundert.
5. Nationalismus und Internationalismus im 19. Jahrhundert.
6. Die Naturgeschichte im 19. Jahrhundert.
7. Die hygienische Kultur im 19. Jahrhundert.
8. Die Medizin im 19. Jahrhundert.
9. Liebe und Liebesleben im 19. Jahrhundert.
10. Die Prostitution im 19. Jahrhundert.
11. Die Frau im 19. Jahrhundert.
12. Aberglaube und Mythik im 19. Jahrhundert.
13. Die Soziologie im 19. Jahrhundert.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3

# ZENTRALTHEATER

TEL-1778 DIR. ANTON-LÖLGEN TEL-1778

Das neue **Monster-Programm**

Das weltberühmte **Udel-Quartett.**

**The Telsedos** | **Claire Ballerini**  
Kaliforn. Tanz-Schönheiten. — die moderne Künstlerin. —

**Dorothy Kenton**  
The American girl with the banjo.

Les **Marquards**

wunderbare Tanz-Kombinationen.

a) Nur ein Viertelstündchen.  
b) Walzerwahn.

**Georg Kaiser**  
Salon-Humorist.

**Alf. W. Loyal**  
mit seinem Wunderhund „Toque“ als  
Schulreiter zu Pferde.

**Paulton und Doley**  
The worlds greatest bicycle comedians.

**Lucie König, Soubrette.**

Duskes Vitograph: Neueste Serie optischer  
Berichterstattungen.

Einlaß: Werktags 7½ Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Theaterkasse geöffnet: Werktags 10-1 Uhr und ab 5 Uhr,  
Sonn- und Festtags 11-1 Uhr und ab 3 Uhr.

**Lemsdorf**

Freunde der Musik werden gebeten, sich zu  
Gründung eines Musikvereins  
am Sonnabend den 5. d. M., abends 8½ Uhr,  
im Restaurant zur Gemütlichkeit (Inhaber  
E. Frenzel) einzufinden. Instrumente werden  
eb. zur Verfügung gestellt. 347

**Stephanshallen**

815 Dir. H. Fröhlich

Abends 8 Uhr  
**Varieté-Vorstellung**  
Strenge dezentes Programm  
für Familien-Publikum

**Walhalla-Theater**

Spiel der amerikanisch.  
Reitkämpfer-Homp. 813

**Nick Carter**  
Direkt. Arthur Täger

**frische Wurst**  
A. Weber Nachf.  
R. Dedlow, Schönebergstr. 9.

**Der Selbstmordklub**

Sensationsdrama in 4 Akten  
von R. Siegmund

Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

**ZIRKUS**

Theater

Heute abend 8½ Uhr  
**Gr. Festvorstellung**  
bei prächtig illuminiert. Saale  
Unvergleichlicher Erfolg  
D. melodr., humorist., musikal.

**Mädchen**  
welches um  
die falsche  
Ecke ging!

in 4 Akten mit 12 Bildern  
nur noch bis Sonnabend.  
In Vorbereitung  
**TEUFELS WEIB**

Erstaufführung in 4 Akten.

**Lemsdorf** Osterstraße 23

z. B. R. R. z. 1. 1. 1. 1.

z. B. R. R. z. 1. 1. 1. 1.

z. B. R. R. z. 1. 1. 1. 1.

z. B. R. R. z. 1. 1. 1. 1.

# Wilhelm-Theater

Magdeburg  
Spielzeit 1908/09.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir einem hochverehrten Publikum das **Verzeichnis des engagierten Künstlerpersonals** zur gefälligen Kenntnis zu bringen. In dem ich mein Unternehmen bestens empfehle und höflichst bitte, das meinem Institut bisher geschenkte Wohlwollen und Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen, zeichne  
hochachtungsvoll  
**H. Norbert, Direktor.**

**Personal-Verzeichnis.**

Oberregisseur: Direktor H. Norbert. Spielleiter: Rudolf Franzel.  
I. Kapellmeister: K. F. Adolff. II. Kapellmeister u. Chorleiter: Emil Pipping.

**Darstellendes Personal:**

Walter Horling Alexander Dittmann Hans v. Thuma Matthias Meyers Rudolf Franzel Albert Niesler Ernst Weitz-Edwiga Dr. Bergauer Karl Goppert Paul Vogel Oskar Stengel Adolf Seidel Franz Walter Karl Schulsinger	Operetten- Lendre Tenor-Buffo Komiker 1. Chorgesang- u. Gesangs- partien Kleine Rollen und Gesangs- partien	Marie Baumgarten Käthe Marling Ellen Hallborgh Ella Wagner Hanni Reimers Brate Carlis Ella Grüner Anna Niesler Anni Bosse Ella Mügge Ella Thormann Janni Knote Elfriede Friedrich Alwina Senal	Operetten- Sängerinnen 1. Soubretten 2. Soubretten u. Gesangspartien tomische Arie Rollen und Gesangs- partien
---	--	---	--

Chorpersonal: 16 Herren, 22 Damen.

Zur Aufführung in Aussicht genommen sind die größeren  
**Operetten-Novitäten der Jetztzeit.**  
Besondere Ankündigungen erfolgen durch die Tageszeitungen.  
Neueinstudierung älterer Werke erfolgt wie in früheren Jahren.

814 Direktor **H. Norbert.**

Neu! Wöchentlich Neu!  
von jetzt an

2 neue Programme

# Colosseum

Breiteweg 147, neben Gebr. Barasch

## Theater lebender Photographien

Jeden Montag und jeden Donnerstag:  
Vorführung der allerneuesten, erstklassigsten, vorzüg-  
lichsten Bilder, die als wirklich solche seitens des geehrten  
Publikums anerkannt worden sind.

Geöffnet: Täglich 3-11 Uhr  
Sonntags 11-1 Uhr

818

**Schönebeck** Deutscher **Schönebeck**

**Metallarbeiter-Verband**

Sonnabend den 5. September, abends 8 Uhr  
im großen Saale des „Stadtparks“

# 15. Stiftungsfest

bestehend in

**Vokal- und Instrumental-Konzert, tornerischen Aufführungen, Theater,  
humoristischen Aufführungen und nachfolgendem Ball.**

Die Kollegen sämtlicher Gewerkschaften sind hierzu freundlichst  
eingeladen.

Das Komitee.

**Fermersleben.**

Voranzeige.

Am Sonnabend den 5. September, abends Punkt 8 Uhr,  
im Lokale des Herrn Stiller 799

# Gr. Strzelewicz-Abend

Burg. Deffentliche Burg.

# Holzarbeiter-Versammlung

am Mittwoch den 2. September et.,  
abends 8 Uhr, im „Grand Salon“.

Tagesordnung:

Die Vertragsverhältnisse in der Werkstätte des Tischler-  
meisters G. Stollberg und die Stellungnahme der Burger  
Holzarbeiter dazu.

Um vollständiges Erscheinen der Kollegen ersucht 911  
Die Lokalverwaltung.

**Stadt-Theater.**

Mittwoch den 2. September 1908

Wir setzen nunmehr  
**Lehrgangin.**

Donnerstag den 3. September 1908  
Wir setzen nunmehr  
Zum erstenmal! Zum erstenmal!  
**2 x 2 = 5.**  
Sachverhalt von Capita Weib.

**Olvenstedt! 342 Olvenstedt!**

Kame meiner Frau etwas zu  
horgen, da ich für nichts aufblume.  
Wily. Eptisbarth, Mantel.

**Kauf nur  
Kreuzbühnen Nährweib!**

873

**Verb. der Fabrikarbeiter Deutschl.  
Verwaltung Magdeburg.**

**Nachruf.**

Am Sonnabend starb der  
Kollege  
**Karl Freigang**  
60 Jahre alt, an Lungen-  
entzündung.  
Ehre jenen Andenken!  
Die Verwaltung.

873

**Gracan.**

Aufgebot: Bahndier Christian  
Franz Friedrich Wilhelm Große hier  
mit Anna Luise Lohle in Druyberge.  
Geburten: Auguste Charlotte  
Erna, L. des Vaters Robert Friedrich-  
lund Erna Marie Wilhelmine,  
L. des Eltern-Gepächters Franz  
Zeigler.  
Todesfälle: Anfallsplegling  
Auguste Wilhelmine Dorothée  
Johanne Schwesehagen geb. Uhe-  
ram, 73 J. 8 M. 19 J. Martha  
Emma Rosa Harnsdorf in Preiler,  
1 M. 1 J. Anfallsplegling Frida  
Hedwig Bugmann, 28 J. 3 J.  
Anfallsplegling Margarete Eijss-  
beth Hallmann geb. Salge, 56 J.  
4 M. 19 J.

# „Ding an sich“

M105

frei von Chlor und Soda, ist und bleibt das erste und  
beste Waschmittel der neuen Aera. Chlor zersetzt  
die Wäsche, Soda macht sie gelb; grössere Mengen  
davon sind schädlich. Billige Waschmittel enthalten  
erhebliche Mengen Soda, zum Teil bis zu 90%.

Zu haben bei den Firmen: **A. Bethke**, Brei-  
weg 253; **Hohenzollern-Drogerie**, Sudenburg,  
Halberstädter Str. 122; **Kaiser-Otto-Drogerie**,  
Altmarkt 28; **Albert Löschbart**, Breiteweg 265.

**Tiefschwarze Tinte**  
empfiehlt Buchtbl. Volkstimme

# Särge

879 in allen Größen  
**Sargmagazin Gr. Münzstr. 2.**

Allen Verwandten, jeinen  
Freunden und Bekannten hier-  
mit die traurige Nachricht, daß  
mein ältster Sohn, unser guter  
Bruder am Dienstag mittag  
½ 2 Uhr nach schwerem Leiden  
im Alter von 31 Jahren ver-  
storben ist. 348  
Die Beerdigung findet in  
Gr.-Lichterfelde bei Berlin statt.  
Die trauernden Hinterbliebenen  
**Witwe Friederike Kleye**  
und Geschwister.

Etwasige Kränzchen abzu-  
geben bis Mittwoch abend  
Friedrichsberg 4 bei Piete.

**Standesamt.**

Magdeburg-Mühlstadt, 31. August.

Aufgebote: Klempner und  
Installateur Karl Großpäßich mit  
Frida Schulze. Lehrer Emil Ernst  
Johannes Bonzel hier mit Emma  
Berta Marie Drenwig in Loburg.  
Eisenb.-Sekretär Karl Alwin Meyer  
hier mit Berta Reisenberg in Her-  
lohn. Stellmacher Konrad Heinrich  
Willy Heggenich hier mit Minna  
Martha Koch in Schwarz. Material-  
warenhändler Hermann Barck hier mit  
Friederike Gaede in Barleben.  
Geburten: Edwin, S. des  
Eisenb.-Wagenwärters Adolf Meite,  
Jda, L. des Arbeiters Paul Gange,  
Otto, S. des Köchlers Otto Schell-  
hake, Charlotte, L. des Militä-  
gerichtsboten Friedrich Heisel.  
Todesfälle: Christiane geb.  
Reinhardt, Ehefrau des Bahnbau-  
wirts Bad, 69 J. 3 M. 6 J. Lehrer  
August Bedmann aus Sachau, 59 J.  
6 M. 13 J. Sophie geb. Nade-  
brandt, Ehefrau des Arb. Gottfried  
Binder, 77 J. 1 M. 29 J. Friedrich  
S. unehelich, 1 J. 3 M. 8 J. Ewald  
S. des Arbeit. Richard Klugezeit,  
10 M. 6 J. Alfred, S. des Brief-  
trägers Friedr. Brandenburg, 20 M.  
29 J. Friedrich, S. des Laub-  
binners Friedr. Büde, 5 M. 7 J.  
Erwin, S. unehelich, 2 M.

**Neustadt, 31. August.**

Geburt: Wilhelm, S. des Arb.  
Wilhelm Junke.

Todesfälle: Ernst, S. des  
Arb. Gustav Strübing, 5 M. 5 J.  
Elfriede, L. des Scharwirts Karl  
Kreißbaum, 3 M. 7 J. Feuer-  
wehrmann a. D. Friedrich Wallstab,  
69 J. 11 M. 3 J. Arin, S. des  
Arb. Paul Hofmeister, 6 M. 29 J.

**Gracan.**

Aufgebot: Bahndier Christian  
Franz Friedrich Wilhelm Große hier  
mit Anna Luise Lohle in Druyberge.  
Geburten: Auguste Charlotte  
Erna, L. des Vaters Robert Friedrich-  
lund Erna Marie Wilhelmine,  
L. des Eltern-Gepächters Franz  
Zeigler.  
Todesfälle: Anfallsplegling  
Auguste Wilhelmine Dorothée  
Johanne Schwesehagen geb. Uhe-  
ram, 73 J. 8 M. 19 J. Martha  
Emma Rosa Harnsdorf in Preiler,  
1 M. 1 J. Anfallsplegling Frida  
Hedwig Bugmann, 28 J. 3 J.  
Anfallsplegling Margarete Eijss-  
beth Hallmann geb. Salge, 56 J.  
4 M. 19 J.

**Westerhüfen.**

Aufgebot: Modellicher Karl  
August Walter Schilde hier mit  
Anna Ida Helene Otto in Magdeburg.  
Geburten: Alfred Georg Wag,  
S. des Arb. Johann Melcher,  
Albert Fritz, S. des Schmieds Alf.  
Heiden, Else Erna, L. des Arb.  
Paul Grünewald, Anna Hedwig,  
L. des Fabrikarb. Franz Günther.  
Todesfälle: Paul Emil, S.  
des Schmieds Julius Gutsch, 11 M.  
20 J.

**Mischerleben.**

Aufgebot: Arb. Herr. Fischer  
mit Anna Heidefeld.  
Geburten: S. des Schneiders  
Hermann Gottschlich, L. des Gerichts-  
diäters Wilhelm Döring.  
Todesfälle: Wwe. Charlotte  
Peter geb. Speer, 79 J. 4 M. 20 J.  
Martha, L. des Arb. Gust. Feuer-  
stele, 4 M. 10 J. Ledige Hedwig  
Piajicka, 27 J. Paul, S. des Arb.  
Friedrich Richter, 5 M. 27 J.

**Burg, 29. August.**

Eheschließung: Installateur  
Friedrich Wilhelm Pöppgen in  
Magdeburg mit Helene Ida Emma  
Schmidt.

Geburten: S. des Arbeiters  
Paul Kohde, S. des Weisgerbers  
Karl Böhler, L. des Schuhfabrik-  
arbeiters Paul Krüger.  
Todesfälle: Anna, L. des  
Dachdeckers Friedrich Schmidt, 3 M.  
Schuhmacher Karl Parake, 72 J.  
Schuhwarenfabrikant Karl Delor,  
51 J.

**Halberstadt.**

Vom 25. bis 27. August.

Aufgebot: Maler Rudolf  
Wiemann mit Anna Lehmann.  
Eheschließung: Sergeant  
Richard Büttner mit Elise Rupp.  
Geburten: L. des Arbeiters  
Wilhelm Schurig, S. des Fleischer-  
meisters Otto Langemann, S. des  
Maurers Hermann Schröder, L. des  
Kaufmanns Joseph Weidkind, L.  
des Postkassenters Wilhelm Meyer.  
S. des Leberjurichters Ferdinand  
Schmidt.  
Todesfälle: Hermann, S.  
des Erdarbeiter's Wilhelm Aufe, 8 J.  
Otto, S. des Arb. Wilhelm Schade,  
1 M. Futterknecht Hermann Rück-  
wald aus Klein-Duenstedt, 41 J.  
Ernst, S. des Fleischers Christian  
Hagen, 4 M. Lehrer Heinrich Leh-  
mann aus Braunsfeld, 55 J.  
Richard, S. des Schlossers Richard  
Papendieck, 7 J. Elisabeth, L. des  
Baureisarbeiters Friedrich Bohm,  
3 M. Inval. Raddreher Wilhelm  
Höhler, 73 J. Maurer Franz Hering,  
20 J. Ehefrau des Rechnungsrats  
Wolff Schulz, Amalie geb. Forst,  
70 J. Walter Gärtig, 1 M. Helene,  
L. des Arbeiters Friedrich Winkel-  
mann, 10 M. Erich, S. des Arb.  
Wilhelm Schade, 1 M. Arbeiter  
Albert Kaiser aus Klein-Duenstedt,  
52 J. Elisabeth, L. des Handbuch-  
dresseurs Emil Wolff, 1 M.

**Neuhaldensleben.**

Aufgebote: Bäcker und Kon-  
ditor August Eduard Rog Rosen-  
hagen mit Friederike Karoline  
Wolfsdörfer. Schuhmann Wilhelm  
Delze in Hamborg mit Emma Berta  
Jda Harnad hier. Bäckermeister  
Heinrich Hermann Haag in Magde-  
burg-Neustadt mit Elise Hedwig  
Groß hier.  
Geburten: L. unehelich, S.  
des Kesselheizers Friedrich Wegne,  
L. des Hüftenschmieds und Arb.  
Wilhelm Franz Paul Wiesner, 1 J.  
Todesfälle: Wilhelm Friedr.  
Karl, S. des Weisgerbers Wilhelm  
Steinbeck, 1 J. 3 M. 28 J. Ella,  
L. des Steingutbrechers Friedrich  
Röhel, 3 M. 29 J.

**Schönebeck.**

Aufgebot: Vademstr. Wilhelm  
Hermann Borgerding in Linden mit  
Anna Auguste Voigt in Egenstedt.  
Geburten: Margarete, L. des  
Fleischers Wilhelm Bösch, Käthe,  
L. des Arbeiters Kurt Bed. Elsbeth,  
L. des Schlossers Paul Kondziela.  
Todesfälle: Emma, L. des  
Sattনারbeiters Rudolf Spandau,  
1 J. Arbeiter Franz Kolobzejehl,  
85 J. Ella, L. des Maurers Her-  
mann Knopi, 2 M. Feurs. Gerichts-  
diener Wilhelm Wagner, 72 J.



◆ Herbst-Neuheiten ◆

# Siegfried Cohn

Weberer-Waren

58 Breiteweg 58

sind sämtlich am Lager

## Kleider-Stoffe

Das  
**Allerneuste**

In unerschöpflicher Riesenauswahl bei durchaus reellen, dem Gebrauch angepaßten Qualitäten zu anerkannt unvergleichlich billigsten Preisen

von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres

von den niedrigsten bis zu den höchsten Preislagen!



<b>Einfarbige</b>	Tuche, Diagonals, Strepps, Chebrons, Cheviots, große Farbensortimente Meter 6.50 5.50 4.50 3.60 2.50 1.80 bis grün, braun, marine, die modernsten Farben	83 Pf.
<b>Gestreifte</b>	schmale und breite, mehrfarbig gestreifte Cheviots und Chebrons aparte Neuheiten Meter 4.00 3.30 2.00 bis	1.35
<b>Neue Karos</b>	Tuch, Foulé, Diagonals und Chebrongewebe in reizenden Stellungen sehr gefuchte Artikel Meter 4.00 3.00 2.75 2.00	1.25
<b>Streifen-Karos</b>	größte Saison-Neuheit für moderne Blüßeröcke von der Mode bevorzugt Meter 4.80 3.60 3.00 bis	1.60
<b>Composés</b>	passende glatte und gemusterte Tuche, Cheviots höchste für Kostüme Meter 4.00 3.30	2.25
<b>Bordüren-Stoffe</b>	für Röcke, Kleider und Blusen große Saison-Neuheit Meter 5.00 4.00 3.00 2.50 bis	1.60
<b>Chevrons</b>	modernes Gewebe für Kleider und Kostüme reiche Ausmusterung die große Mode Meter 3.60 2.75 2.00 1.65 bis	1.35
<b>Kostüm-Stoffe</b>	für Sackkleider in englischem Geschmack schwere Qualitäten Meter 5.50 4.50 3.60 2.80 2.00 bis	75 Pf.
<b>Blusen-Stoffe</b>	Karo und Streifen, mit und ohne Bordüre ausgewählt schönste Neuheiten Meter 4.00 3.00 2.50 2.00 1.60 bis	83 Pf.